

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 216.

Freitag, 17. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Auflage für die Nummer des Ausgabestages bis vorwärts 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Vollspalte 12 Pfg.) Zeitrubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Stationärsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 22. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nachstehende

Bekanntmachung

über Beschränkung der Milchverwendung vom 2. September 1915

wird den Beteiligten hiermit zur Kenntnis gebracht.

Großenhain, den 14. September 1915.

306 a F II

Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Es ist verboten,

1. Vollmilch oder Sahne in gewerblichen Betrieben zum Baden zu verwenden;
2. geschlagene Sahne, allein oder in Zubereitungen, im Kleinhandel, insbesondere in Milchläden, Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen;
3. Sahne in Konditoreien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabfolgen.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen von diesem Verbote zulassen.

§ 2.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Backwaren in gewerblichen Betrieben bereitet, gelagert, aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt wird, sowie in die Geschäftsräume der nach § 1 Nr. 2 und 3 in Betracht kommenden Betriebe jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsberechtigte zu entnehmen.

Die Unternehmer sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung ihrer Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung verwendeten Stoffe und deren Herkunft, sowie über Art und Umfang des Abfalls zu erteilen.

§ 3.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeile von Geschwändrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 4.

Die Unternehmer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie können weitergehende Anordnungen zur Beschränkung der Milchverwendung treffen.

§ 6.

Mit Geldstrafe bis zu eintaufendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 1 zuwiderhandelt;
2. wer wissentlich Backware, die der Vorschrift des § 1 zuwider bereitet ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 3 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen oder Anordnungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 7.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 2 Absatz 1 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 2 Absatz 2 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht;
3. wer den in § 4 vorgeschriebenen Aushang unterläßt.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem 6. September 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens. Berlin, den 2. September 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Saatgut betr.

Au Saatgut dürfen auf das Hektar verwendet werden:

bei Winterroggen	155 kg
„ Sommerroggen	160 „
„ Winterweizen	190 „
„ Sommerweizen	185 „
„ Spelz	210 „

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, den 17. September 1915.

— In den Anmeldungen der Wehrpflichtigen zur Landsturmrolle diene folgendes zur Orientierung: Beim Gemeindevorstand bzw. Stadtrat haben sich alle diejenigen Personen (angehende) anzumelden, die im Besitze eines Ausmusterungsscheines (gelbe Farbe) und eines Landsturmsscheines (weiße Farbe) mit dem Vermerk ausgemustert, untauglich, dauernd untauglich sind. Bei der Anmeldung ist der Ausmusterungs- bez. Landsturmsschein vorzulegen. Beim Bezirkskommando Großenhain haben sich alle ehemaligen Personen (gediente) des Wehrdienststandes (Ersatz-Reservisten, soweit sie geübt haben, Reservisten, Landwehr I. und II., Landsturm II.) unter Vorlegung ihrer Militärpässe persönlich zu melden. — Unter zurückgestellten Personen sind solche zu verstehen, die im Besitze des Unabhängigkeitsscheines sind. Diese unterliegen zur Zeit keiner Neuauflage.

— In der gestern vom Gewerbeverein veranstalteten Besichtigung der Schächengraben usw. auf dem Blonier-Landübungsplatz Riesa beteiligten sich weit über 1000 Personen. Es hatten sich angeschlossen der Gewerbeverein, Streichla, sowie Lehrerschaft und Schüler unseres Realprogymnasiums. Herr Hauptmann Sippner, der die Besichtigung selbst leitete, hielt beim Beginn eine derartige Begrüßungsansprache. Die nun folgende Besichtigung übertraf die Erwartungen bei weitem. Am Schluß der hochinteressanten Vorführungen sprach der Vorsitzende des Vereins dem Königl. Honier-Bat. und seinen Führern herzlichsten Dank aus für die bereitwillig erteilte Genehmigung, ganz besonders dankte er Herrn Hauptmann Sippner für die äußerst liebenswürdige Führung und erwähnte, daß mit alle und die ganze Stadt Riesa stolz darauf seien, das Honier-Bataillon Nr. 22 das unsere nennen zu dürfen. Zum Schluß brachten die Anwesenden drei donnernde „Hurras“ auf unsere wackeren Pioniere aus. Als man sich anschickte, den Platz zu verlassen, erschienen erst einer, dann mehrere Flieger, die den Platz umkreisten.

— Zur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrieben: Das Wasser der Elbe hat sich bis zu Anfang dieser Woche über Vollschiffbarkeit am Ausflieger Pegel gehalten und hatte auch an der Mittel- und Unterelbe einen günstigen Stand, seitdem ist es im Fallen begriffen. Die geschäftliche Betätigung der Elbeschiffahrt im Talverkehr ab Böhmen entspricht ungefähr dem bisherigen Umfang. Neben Obst und Mais werden in erster Linie Braunkohlen verladen, für die die Grundfrachten auf der bisherigen Grundlage von 2 Mk. 80 Pfg. pro Tonne nach Magdeburg bewegen. An der Mittel- und Unterelbe finden verschiedene Verladungen von Wehl, das in erster Linie für die Versorgung Berlins bestimmt ist, statt, und im Hamburger Berggeschäft ist die Lage im ganzen unverändert; reichlichem Raumangebot steht ein schwaches Landungsangebot gegenüber. Letzte Hamburger Bergfrachten n. a. Magdeburg 1 Mk. 40 Pfg., Dresden 3 Mk., Kohlen Berlin 2 Mk. für die Tonne.

— In der sächsischen Verlustliste Nr. 196 (ausgegeben am 16. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender

Bei Milchfrucht gelten diese Sätze nach dem Milchverhältnis der Früchte.

Für einzelne Gemeinden mit geringerem Voben kann auf Antrag die Ausfaatmenge um 10% erhöht werden.

Anträge seitens der Gemeindevorstände und Ortsvorsicher sind alsbald hierher einzureichen.

Ueberschreitungen der vorstehenden Ausfaatmengen werden gemäß der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.

Großenhain, am 15. September 1915.

313 a F II.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Landsturmrollenanmeldung betreffend.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Königlichen Ersatz-Kommission Großenhain vom 14. September 1915, abgedruckt in Nr. 214 des Rieser Tageblattes vom 15. September 1915, werden hiermit alle in der Stadt Riesa aufhältlichen landsturmspflichtigen ungedienten Personen der Jahrgänge 1869 bis 1895, die 1.) im Besitze eines Ausmusterungsscheines, 2.) eines Ersatz-Niederde-Passes oder eines Landsturmsscheines mit dem Musterungsvermerk untauglich, dauernd untauglich oder ausgemustert versehen sind, aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Militärpapiere bis zum 22. September 1915, vormittags 8—1 Uhr im Rathaus, Einwohner-Meldamt, anzumelden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. September 1915.

Nr. 19 des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1915, sowie Nr. 112 bis 123 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1915 sind hier eingegangen und können in der Notstempelkanzlei eingesehen werden.

Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Flur des Rathauses ersichtlich.

Der Rat der Stadt Riesa, am 16. September 1915.

Ohm.

Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Zivilvorsitzenden der Königlichen Ersatzkommission zu Großenhain vom 14. September 1915 werden sämtliche in Gröba aufhältliche im wehrpflichtigen Alter befindlichen Personen, die auf Grund von § 15 des Reichsmilitärstrafgesetzes von jeder weiteren Stellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind — das sind die im Besitze eines Ausmusterungsscheines nach Muster 2 der Wehrordnung (gelber Schein) Befindlichen — sowie sämtliche Landsturmpflichtige ersten und zweiten Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Musterung nicht die Entscheidung

tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (Kriegsgarnisonverwendungsfähig) oder tauglich zu Arbeitszwecken (Landsturm ohne Waffe, arbeitsverwendungsfähig) erhalten haben, aufgefordert, sich in der Zeit

vom 20. bis 22. September 1915

im Gemeindeamte, Zimmer 3, unter Vorlegung der Militärpapiere zur Landsturmrolle anzumelden.

Landsturmpflichtige, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, werden hiervon nicht betroffen.

Von dem Ausruf werden daher die Jahrgänge 1869—1895 umfaßt.

Gröba, am 16. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Einquartierung Gröba.

Steinstraße, Wasserweg und Oststraße werden morgen mit Einquartierung belegt.

Gröba, am 16. September 1915.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 18. September d. J. gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof Rinds- und Schweinefleisch zum Preise von 80 bez. 90 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Der Verkauf findet nur von 7 bis 9 Uhr vormittags statt; Fleisch erhalten die Inhaber der Nummern 851—1000.

Riesa, am 17. September 1915.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Freibank Merzdorf.

Morgen Sonnabend gelangt das Fleisch einer gutgenährten Kuh zum Verkauf.

1/2 kg 70 Pfg.

Der Gemeindevorstand.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 17. September 1918.

Die Kämpfe im Osten.

Berlin. Nach dem Berliner Tageblatt dauert die russische Gegenoffensive am Sereth unvermindert fort. Nirgends aber konnte der Feind durchbrechen. Seine Verluste waren selbst für die russischen Verhältnisse ungewöhnlich hoch. — Nach der Köln. Ztg. stellt der Temps fest, daß die russischen Armeen sowohl in Kurland als auch bei Tarnopol sich unermüdlicher Weise nach Osten zurückziehen müßten. Das bedeutet, sagt die Köln. Ztg., daß beide Armeen eine neue Niederlage erwarteten.

Zur Vertagung der Duma.

Berlin. Zur Vertagung der Duma sagt der „Berl. Volksstimme“: Das käme im Grunde auf eine Auflösung hinaus. Der Zar fühle sich schon stark genug, das Staatsgeschick auch gegen den Willen der Duma zu führen. Öffentlich werde die Entwicklung der Dinge durch die politischen Ereignisse beschleunigt. — Nach der „Kreuzzeitung“ wird durch die Vertagung die ganze innenpolitische Lage Rußlands mit einem Schlag verändert. — Die „Wost. Ztg.“ schreibt: Von jeder hätten sich die Dumadebatten durch Sachlichkeit wenig ausgezeichnet. Wenn die Duma vertagt werde, würden also die praktischen Ergebnisse keine anderen sein, als vorher. Aber die Bedeutung der Vertagung liege darin, daß der in der Tiefe Rußlands großenteils unzufriedenheit das Bewußtsein verperrt werde. — Die „Deutsche Ztg.“ hält den Großfürsten für weitaus geeigneter, den Dingen die Spitze zu bieten, als den Zaren. Hiesichtlich wird dem Großfürsten die Nachfolge von dem Gewaltreich seines Neffen wie eine Fanfare kommender Ereignisse erscheinen.

Petersburg. „Metsh“ berichtet über die Duma-Sitzung vom 10. d. M.: Bei der Beratung der Zensurfrage wandte sich ein Redner der Linken gegen den Dumaantrag, durch dessen Vorschlag die Zensur nur noch verschärft worden sei. Suchanow sagte, in dem eroberten Gallien sei sofort vollständig ein nationalstaatliches Regierungssystem eingeführt worden. Das Spionagegesetz sei zur Verhöhnung der öffentlichen Meinung benutzt worden. Ueber Suchanow, der ungewißhaft ein Verdächtigter sei, habe die Zensur alles geschrieben. Die Volkswut werde nach dem Minister Makalow auch andere Hindernisse der Freiheit vernichten. Der Redner Makalow sprach die Sehnsucht nach einem starken Manne wie Stolypin aus. Die einzige Rettung sei ein Volksministerium. Der Abgeordnete von Loda getriebel die Verleumdung und Unterdrückung der Juden. Der Nationalist Saganow drohte mit den schärfsten Kampfmitteln gegen irgendwelche Völkerverleumdungen.

London. „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Die Unzufriedenheit ist tief und weit verbreitet. Die richtige Richtung aber nur gegen die Organe der Regierung, die in der großen Krise der Nation ihre Unfähigkeit erweisen haben. Die Vertagung der Duma werde eine beruhigende Wirkung haben, und wenn sie Mitte November wieder zusammengetreten, werde vieles von dem, was jetzt die Kritik herausfordert, besser sein.

Zur Explosion der Munitionsfabrik Osta.

London. „Daily News“ berichtet, daß die Nachricht von der Explosion in der russischen Munitionsfabrik in Osta, die ihre Zerstörung im Gefolge hatte, schon seit Wochen bekannt war, daß aber ihre Veröffentlichung vom Zensur verboten worden war. Ein Artikel darüber erschien zuerst in dem Northcliffe-Organ „Great War“. Die Zensur verbot auch danach noch den liberalen Blättern „Daily News“ und „Star“ den Abdruck und gestattete ihn erst, nachdem auch das Northcliffe-Blatt „Evening News“ einen Artikel darüber gebracht hatte.

Offenheit der Verbündeten an der Westfront.

Breslau. Aus Brüssel erfährt die „Schlesische Ztg.“: Die Nachrichten, welche sowohl von der Westfront wie auch von der nordfranzösischen Front hierherdringen, lassen darauf schließen, daß die Heeresleitung der Verbündeten für die nächste Zeit eine größere Aktion an der Westfront plant. In den wachsenden militärischen Fortschritten Frankreichs wird die defensive Haltung der Streitkräfte Joffre während der ganzen gewaltigen Offensivperiode der deutsch-österreichischen Armeen im Osten ausschließlich mit der Tatsache begründet, daß das für den Mai in Aussicht gestellte Millionenheer nicht eingetroffen war. Nunmehr wird aber berichtet, daß die englischen Truppenverbände nach dem Festlande regelmäßig stattfinden, und daß täglich 5000 vortrefflich ausgerüstete Soldaten in Boulogne zur See ausgeschifft werden. Dort ist kürzlich ein großes britisches Lager angelegt worden, welches der König von England und Lord Kitchener beaufsichtigt haben. Mitte Oktober hofft nun der Generalissimo Joffre über die nötigen Truppenmassen zu verfügen, um die so oft angekündigte aber jedesmal unterbliebene Offensivbewegung beginnen zu können. Wie verlautet, hat General Joffre kürzlich einen Tagesbefehl an die Soldaten erteilt, in dem ihnen die Offensivbewegung für den Herbst angekündigt wird.

Lord Kitchener über die Kämpfe an den Dardanellen.

London. In der Oberhaus-Sitzung vom 15. September sagte Lord Kitchener über die Kämpfe an den Dardanellen: Die Landung in der Suva-Bai wurde am 6. August mit Erfolg ausgeführt, ohne ernstlichen Widerstand zu finden. Zugleich unternahm die Australier von der Anzac-Stellung aus einen starken Angriff, während eine kräftige Offensivbewegung von Kap Helles aus in der Richtung auf Krithia stattfand. Der Angriff von Anzac aus wurde bis auf die Hühen von Sari Bair und Chunuk Bair fortgesetzt. Die Landung der Truppen in der Suva-Bai sollte den Angriff unterstützen. Aber der Angriff wurde leider nicht schnell genug entwickelt. Der Vormarsch wurde nach 2 1/2 Meilen zum Stillstand gebracht. Das Ergebnis war, daß die Anzac-Truppen außerhand waren, die Stellung auf den Gipfeln der Hühen zu behaupten. Sie erlitten nach wiederholten Gegenangriffen den Verlust in die tiefergelegenen Stellungen zurückzugehen. Diese Stellungen wurden besetzt und mit der Front in der Suva-Bai verbunden. Von der Suva-Bai aus wurde am 21. August ein neuer Angriff auf die türkischen Verschanzungen gemacht. Aber nach mehreren Stunden des Kampfes war es doch nicht möglich, die Gipfel der von den Feinden besetzten Hühen zu nehmen, und da das dazwischenliegende Gelände zur Verteidigung ungeeignet war, gingen die Truppen in ihre früheren Stellungen zurück. Seitdem herrscht im ganzen Ruhe, und die Truppen haben die nötige Ruhe bekommen.

Aus dem englischen Unterhaus.

London. (Unterhaus.) Lloyd George sagte auf eine Anfrage, von den freiwilligen Munitionsarbeitern seien nur 5000 brauchbar gewesen. Unter dem Munitionsgesetz hätten bisher 30 Strafverurteilungen stattgefunden. Lord Robert Cecil sagte, es sei richtig, daß gewisse Dokumente der deutschen und österreichisch-ungarischen Botschaften in Washington in den Besitz der britischen Regierung gekommen seien. Alle sollten veröffentlicht werden.

Asquith sagte, die Rückzahlungen an die Bank von England aus der letzten Kreditbewilligung betragen 50 Millionen Pfund. Die Hauptursache des Steigens der Kriegskosten sind die Vorkäufe an die Alliierten. Der Gesamtverbrauch an anderen Ländern beträgt 250 Millionen Pfund. Die Ausgaben für die Armeen betragen täglich 2 Millionen Pfund. Die jetzige Bewilligung wird bis in die dritte Novemberwoche reichen. Redner lobte sodann die Lage der

Munitionsbereitstellung. 715 Werke mit 80000 Arbeitern befinden sich im Betriebe. Durch die Einkellungen wurden weitere große Fortschritte gemacht. Redner schloß dann in ähnlichen Worten wie Kitchener die militärische Frage und gab seiner Aufmerksamkeit auf Englands Durchhalten Ausdruck. Asquith fuhr fort, es besäße nicht einen Augenblick unseren schließlichen Sieg. Solche große Fragen erfordern auch Verzicht. Das einigt, daß ich in Acht erklären muß, ist der Streit im Innern. Laßt nicht unsere Kinder und Kindeskinde sagen, daß im größten Augenblick unserer Geschichte die Armeen ihrer Stärke beraubt wurde durch die Unfähigkeit von Regierenden und Regierten, die ungeteilte Energie und den unbesiegbaren Willen des britischen Volkes auf die große Aufgabe zu konzentrieren. Amern (Unionist) sprach für die Wehrpflicht. Dalziel (Liberal) sagte, Asquiths Rede werde der Nation den Ernst der Lage deutlicher machen. Redner griff Harcourt an, dessen optimistische Rede er unpatriotisch und gefährlich nannte. Er fragte, ob die Regierung noch optimistische Ansichten über die Dardanellen hege und verlangte Mittelungen über die Verteidigung Londons gegen Luftangriff.

Balfour erwiderte, niemand sah bei Kriegsausbruch die Entwicklung des Luftkrieges voraus. Die neue Waffe konnte erst durch die Erfahrungen des Krieges erprobt werden. Die Erfahrung zeigte, daß die englische Verteidigung dagegen durchaus ungenügend war. Balfour konnte keinen Grund angeben, weshalb die Verteidigung Londons gegen Luftangriffe der Flotte zufalle. Er sei selbst darüber erstaunt gewesen, als er die Leitung der Admiralität übernommen hätte. Der Luftfahrtdienst der Flotte, fuhr Balfour fort, mochte bei Kriegsbeginn als ausreichend gelten. Aber er war es nicht, wie die Erfahrung es lehrte. Er ist bereits vergrößert und wird noch weiter ausgebaut. Was die Geschütze zur Abwehr von Luftangriffen betrifft, so waren die Vorbereitungen bei Kriegsbeginn nicht sehr weit geblieben. Die Zahl der verfügbaren speziellen Geschütze war klein. Ihre Verteilung schritt langsam fort. Dazu kommt die große Zahl der erforderlichen Geschütze, da auch alle Schiffe ihrer bedürfen. Augenblicklich genügt der Vorrat nicht den Bedürfnissen. Aber es werden Fortschritte gemacht wie bei der Munitionsbereitstellung. Balfour erklärte, er habe das ganze System der Küstenverteidigung Englands, welche dem Luftfahrtdienst obliegt, völlig unzulänglich gefunden, als er die Admiralität übernommen habe. Er hoffe, daß sie jetzt ausreiche. Betreffs der Verteidigung Londons sagte Balfour, es sei keineswegs alles mögliche dafür geschehen, aber es sei im Werden. Er erwarte großes von den Fähigkeiten Sir Percy Scotts. Die Admiralität habe die Verteidigung von Paris gegen Luftangriffe studiert. Aber die Fälle seien verschieden, da Paris eine große Festung sei und zahlreiche Geschütze habe. Dagegen sei London, wie jedermann wisse, und auch die Deutschen wohl wissen, ein unbefestigter Ort, der nach den Regeln der zivilisierten Kriegsführung solchen Angriffen nicht ausgelegt sein sollte. Er könne versprechen, daß alles geschehe, um die Verteidigung gegen Luftangriffe zu entwickeln und zu organisieren. Uebrigens seien die durch die Luftangriffe verursachten Schäden wirtschaftlich und militärisch unbedeutend.

Quell (Liberal) sprach für die Wehrpflicht. Er kritisierte die hohen Arbeitslöhne der Industrie und sagt, die Deutschen würden in den nächsten 10 Monaten die Erzeugung von Kriegsmaterial vermehren und dann besser dastehen, als jetzt. Der Zusammenbruch der russischen Armee, der höchstwahrscheinlich vorübergehend sei, bedeute eine neue Bürde für England. Die britischen Truppen müßten die Frontlinie übernehmen, indem sie einen größeren Teil der Frontlinie übernehmen, sonst würde die Offensiv im nächsten Frühjahr große Schwierigkeiten machen. Wenn England 120 Meilen Front übernehme, so würden dafür 50 Divisionen oder 900000 Mann notwendig sein und außerdem ebensovielen Reservisten, da die Verluste 100% betragen. England brauchte vier Millionen Soldaten. Der Schluß der Debatte drehte sich um die Wehrpflicht. Dillon (Nationalist) sprach sich dagegen aus, die Liberalen Chiozza, Money und Wedwood sprachen dafür.

Darauf führte Lord Cecil noch aus, er könne nicht ausführlich auf die Antwort von Sir Edward Grey auf die Reden im Deutschen Reichstage eingehen. Der deutsche Staatssekretär Delkerich habe auf die Erlangung einer Kriegsententscheidung hingedeutet, wahrscheinlich um die Deutschen zu ermutigen. England könne selbstverständlich eine solche Bedingung niemals annehmen, ebensowenig könne England eine Beschränkung seiner Seemacht in Betracht ziehen, es sei denn im Rahmen der allgemeinen Befriedigung Europas. Denn es würde sich keineswegs einer legitimen Waffe gegen Deutschland berauben. Sir Edward Grey machte nur die allgemeine Bemerkung, daß, wenn eine allgemeine Befriedigung eintrete, vielleicht die Fragen der Kriegführung zu Lande und zu Wasser neu in Erwägung gezogen werden müßten.

Der letzte Zeppelin-Angriff auf London.

Amsterdam. Das „Dandelsblad“ erfährt von einem seiner Leser folgende Einzelheiten über den letzten Zeppelin-Angriff auf London. Danach war der Angriff mit Brand- und Explosivbomben sehr ernsthaft. Unter anderem wurde das Gebäude getroffen, in dem das niederländische Konsulat untergebracht ist, ferner ein Omnibus, der bei einem Bahnhof der City mit 5 Fahrgästen, dem Chauffeur und dem Chauffeur vollständig zertrümmert wurde. Aus den Häusern, die von Brandbomben getroffen waren, wurden die verköhlten Leichen von Männern, Frauen und Kindern hervor geholt. Unter den 108 Opfern befanden sich vier Soldaten. Als um 10 Uhr 55 Min. die erste Bombe fiel, und die Kanonen auf das Luftschiff zu feuern begannen, wurden die Besucher der Theater sofort erlucht, die Gebäude zu verlassen. Die Lichter wurden ausgelöscht; nirgends entstand eine Panik.

Sobald einer der an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellten Scheinwerfer das Luftschiff gefunden hatte, vereinigten alle Scheinwerfer ihre Lichter auf den Zeppelin, der in großer Höhe schwebend, deutlich sichtbar war und wie eine Aluminium-Zigarre aussah. Das ganze Schauspiel dauerte 10 bis 15 Minuten, worauf die Ruhe im Publikum sofort wiederkehrte. Die getroffenen Straßen wurden sogleich durch Wetterhüne abgesperrt. Die folgenden Tage bis zum Sonntag war die City voller Menschen, die herbeikamen, um den angerichteten Schaden zu besichtigen. Der Gewächsmann des Dandelsblad versichert, daß bei allen bisherigen Luftangriffen kein einziger militärisch wichtiger Punkt getroffen worden sei. Die Versicherungsgesellschaften, die gegen durch Zeppeline angerichtete Schäden versichern, würden von Menschen überlaufen.

Die Frage der Wehrpflicht in England.

Manchester. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Nach der Unterhausdebatte am Dienstag geht aus den Verhandlungen und aus den Gesprächen in den Wandelhallen hervor, daß, wenn auch die Wehrpflicht komme, sie jedenfalls noch in ziemlich ferne Zeit. Die Anhänger der Wehrpflicht mobilisieren ihre Streitkräfte, die sehr stark sind. Aber die Opposition gegen die Wehrpflicht ist im Kabinett und im Unterhaus

so stark, daß selbst eine Enthüllung der Regierung beide die Frage nicht erledigen wird.

Die Ironpartei und die Arbeiterpartei sind entschieden gegen die Wehrpflicht, ebenso eine große Gruppe der Liberalen. Lloyd George gilt allgemein als Anhänger der Wehrpflicht. Zwischen Churchill, der ebenfalls als Anhänger der Wehrpflicht gilt, und vielen Liberalen ist eine große Entfremdung eingetreten. Falls die Regierung die Wehrpflicht verlangen sollte, würde sie dem Parlament ihre gesamte strategische Politik darlegen und rechtfertigen müssen und angeben müssen, in welchem Maße sie an dem Krieg auf dem Festlande teilnehmen und wie sie diese Politik mit der insularen Sicherheit Englands in Einklang bringen würde.

Wegen die englisch-französische Kufische.

New York. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Wegen die geplante englisch-französische Kufische sind im Weißen Hause telegraphische Proteste aus allen Landbestellen eingelaufen. Ein Telegramm aus Washington besagt, es mache sich starke Beunruhigung bemerkbar. Es fanden Kunst statt auf die Banken, die sich an der Kufische beteiligen wollten. Der liegt indessen kein Anzeichen vor, daß eine organisierte Opposition gegen die Zustimmung der amtlichen Kreise gemacht wird.

Keine Geheimhaltung der französischen Kammer.

Paris. Der Deputierte Dumont hat vor den vereinigten Kammern Ausschüssen des Meeres und des Budgets den Bericht über den Beschlus Antrag Barreux verlesen, in dem die Regierung aufgefordert wird, der Kammer in einer geheimen Sitzung Erklärungen über die Verwaltung des Kriegsministeriums und der Landesverteidigung abzugeben. Der Bericht kommt zu dem Schluß, daß angeht die von der Regierung bereits gegebenen Erklärungen eine Geheimhaltung unangebracht wäre. Es scheint, daß der Bericht, der Donnerstag in der Kammer niedergelegt worden ist, nicht besprochen werden soll. Barreux und seine Freunde sind augenscheinlich bereit, ihn vorläufig aufzugeben.

Der türkisch-bulgarische Vertrag.

Berlin. Die Siegelung des türkisch-bulgarischen Vertrages soll nach verschiedenen Blättern am Freitag erfolgen. Ein einflussreicher Politiker in Sofia soll der „Wost. Ztg.“ zufolge erklärt haben, Rumänien erkenne die Aspirationen Bulgariens vollkommen an und werde nichts dagegen unternehmen.

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen.

London. Die „Globe Telegraph-Company“ meldet unterm 15. d. M. aus New York: „World“ veröffentlicht eine Besprechung mit dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff. Dieser hat gesagt, alle Schwierigkeiten zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten würden in zwei Wochen beseitigt sein. Er und Staatssekretär Lansing hätten ein vollkommenes Einverständnis erreicht.

Der Unterseebootskrieg.

London. Der „Republican“ meldet aus Paris: Die Senatoren und Deputierten des Departements Gironde in der Sitzung des Senats am 14. d. M. haben die Unterseebootschiffe zur Sicherung der Schifffahrt im Meerbusen von Biscaya und der dortigen Häfen.

Die englischen Verluste vor den Dardanellen.

London. Im Unterhaus gab Tennant Einzelheiten über die kürzlich mitgeteilten Gesamtverluste an den Dardanellen. Offiziere: tot 1130, verwundet 2371, vermisst 373; Mannschaften: tot 16478, verwundet 59257, vermisst 8021, zusammen 87630.

Berlin. Das Mitglied des Reichshandelsdirektoriums Wirklicher Geheimer Oberfinanzrat Schmiedede und der kaiserliche Bankdirektor Gartenfeldinger sind durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Kl. am weiß-schwarzen Bande ausgezeichnet worden.

Wien. Nach Mitteilungen aus Kopenhagen hat sich die russische Regierung bereit erklärt, auch mit Österreich-Ungarn ein Abkommen über gegenseitige Befreiung der Gefangenenlager durch Note Kreuz-Schweizern zu treffen. Die diplomatischen Verhandlungen sind bereits eingeleitet.

London. „Daily Telegraph“ erfährt aus Kapstadt: Eine amtliche Bekanntmachung beräumt die Parlamentswahlen auf den 20. Oktober an.

Niejaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Mai 1918 ab.

Abfahrt von Nieja in der Richtung nach:	
Tresden	5,10+ 6,47+ 7,30* 9,30+ 10,55* 1,12+ 3,30E 4,50+ 7,45* 9,5+ 12,54* (1,28 bis Priestewitz) (f. auch Nieja-Höderau-Tresden)
Leipzig	4,50+ 7,1+ 8,53* 11,25* 1,1+ 4,3+ 4,56* 7,19+ 8,7* 9,21+ 11,29E
Chemnitz	4,52+ 7,2+ 11,46+ 3,58E 4,4+ 6,26+ 10,11+
Wittwerda und Berlin	6,59+ (12,4+ bis Wittwerda) 1,35+ 2,11E (5,30+ bis Wittwerda) 8,12+
Hofen	7,8+ 9,53+ 1,15+ 6,42+
Höderau	3,40 7,6+ 8,7* 10,42+ (nur bis Höderau) 3,10+ 3,55 7,58 10,25
Abfahrt von Höderau in der Richtung nach:	
Tresden	(6,37+ über Nieja) 11,6+ 3,37+ 11,5*
Berlin	4,5+ 7,16+ 8,21* 3,52+ 8,12*
Nieja	4,17 6,37+ 8,26 11,0+ 3,40+ 4,15 8,32+ 11,5
Ankunft in Nieja in der Richtung von:	
Tresden	1,47 (5,29 von Priestewitz) 6,56+ 8,52* 10,52+ 11,9E 12,56+ 4,55* 7,14+ 8,1* 9,24+ 11,28E
Leipzig	6,39+ 7,20* 9,32+ 10,32* 1,7+ 3,29E 4,52+ 7,42* 8,30+ 12,44+ 12,55*
Chemnitz	6,56+ 8,5* 10,28+ 3,4+ 5,23+ 7,47+ 11,54+
Wittwerda	6,34+ 11,17+ 3,1+ 3,57E 6,18+ 11,21+
Hofen	8,47+ 11,16+ 3,24+ 7,51+
Höderau	4,24 6,44+ 8,53 11,12+ 3,52+ 4,25 8,30+ 11,15
Ankunft in Höderau in der Richtung von:	
Tresden	3,50+ 7,12+ 8,17* 3,39+ 8,7*
Berlin	(6,36+ von Falkenberg) 10,37+ 3,28+ 10,45+
Nieja	3,50 7,12+ 8,12* 10,48+ 3,16+ 3,42 8,4+ 10,54

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zuschlagarten zu lösen sind. E bedeutet Eilzug. Die mit + bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse.

E-Eilzug ohne Zuschlagarten.

„Zeichnet die dritte Kriegsanleihe.“
Letzter Zeichnungstag:
Mittwoch, den 22. September.



Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber 2. Sohn, unser guter Bruder und Schwager, der Soldat **Max Mieroch** im Alter von 21 Jahren am 13. September in Frankreich gefallen ist. Dies zeigen schmerz erfüllt an **Louis Mieroch und Frau.** Neuweiba, den 17. September 1915.



Für die vielen Beweise herzlicher und trostreicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Musikleiters **Johannes Donath** sagen wir allen nur hierdurch unseren **herzinnigsten Dank.** Familie Paul Donath. Neu-Gröba, Maschinenhausstraße 5.

Gestern früh 1/2 5 Uhr verschied nach langem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

August Mammitzsch. Dies zeigt betrübt an Familie Dellung und Angehörige. Weiba, am 16. September 1915. Beerdigung Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr.

Nach langen in großer Geduld ertragenen Leiden entschlief heute nachm. 1/2 2 Uhr sanft und ergeben mein lieber Gatte, unser guter treusorgender Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder, der Privatist

Karl Ernst Gehre im Alter von 78 Jahren. Schmerz erfüllt zeigt dies nur hierdurch an im Namen der Hinterbliebenen **Wilhelmine verw. Gehre** geb. Scheffler. Niesitz, am 16. September 1915. Die Beerdigung erfolgt Sonntag, den 20. September, nachmittags 1/2 3 Uhr.



Für Kaiser und Reich starb am 9. September in einem Kriegslazarett im Osten

Herr Postassistent **Paul Max Steiger**

Unteroffizier der Reserve der Telegraphentruppen bei einem Armeekorpskommando Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Friedrich-August-Medaille in Silber im 29. Lebensjahre, nachdem er seit Kriegsbeginn im Westen und im Osten ununterbrochen mit gekämpft hatte. Wir betrauern seinen allzufrühen Tod und werden dem tapferen Helden ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren. Der Vorsteher, die Beamten und Unterbeamten des Kaiserlichen Postamts Riesa.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spielplan vom 17. bis 19. September 1915. **!!! 3 Tage im Zeichen des Feldgrau!!!** Das hinreichende zeitgemäße Filmwerk in 3 Akten: **Die Heldin der Karpathen.** Ein Kriegsschauspiel, wie es seltener und schöner selten geboten wurde. **Hans ist schlau, groteske Komik.** **Aktion!!!** Wie immer **Silberlicht vom Kriegsschauplatz.** **Papas Seitenbrung,** vortreffliche Komödie. **Heber Feis und Gis,** wundervolle Naturgenie. **Der ungetreue Adelbert,** ein munteres Filmspiel. Ich weise noch einmal auf das wundervolle Kriegsschauspiel „Die Heldin der Karpathen“ hin. **Sonntag ab 2 Uhr Kinder- und Jugendvorstellungen.** — **Montag Programmwechsel.** —

Bis 5. Oktober verreist. **Zahnkünstler Kreutz.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, insbesondere für den schönen Blumenschmuck, das Geleit und die Trostesworte bei dem Begräbnisse unserer lieben, unvergesslichen Mutter, Groß- und Urgroßmutter, der Pensionärin **Frau Johanne Christiane verw. Lehmann** sagen wir allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten unseren **herzlichsten Dank.** Die aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach. **Niesitz, den 17. September 1915.** **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Unsre Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet. Nach vierwöchentlicher Ungewißheit erhielt ich am Mittwoch, den 15. Septbr., die schmerzliche Nachricht, daß am 16. August bei einem Sturmangriff in Rußland mein heilgeliebter unvergesslicher Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der **Landsturmmann Gustav Emil Aestel** im Inf.-Regt. 101, 6. Komp., den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Im tiefsten Schmerz **die schwergeprüfte Gattin und 3 Kinderchen** nebst allen **Hinterbliebenen.** **Niesitz, Elbberg 3, u. Weißig bei Weißer Hirsch,** am 15. September 1915. **Ruhe sanft, mein lieber teurer Emil, in fremder Erde.**

Unsre Hoffnung auf ein Wiedersehen ist vernichtet. Am 12. d. M. erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, treusorgender Gatte, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Landsturmmann**

Otto Moser im Reserve-Regiment 103, ein Opfer des Weltkrieges geworden ist. **Niesitz, Bismarckstr. 21, am 17. Septbr. 1915.** In tiefer Trauer **Lina Moser nebst Hinterbliebenen.** Ein kurzes Eheglück war uns beschieden, Mein lieber Mann ruht nun in Frieden, Er war mein heilgeliebtes Herz. Wie fühl ich diesen Trennungsschmerz. Wer trägt die Schuld an diesem herben Geschick. Was vernichtet unser Lebensglück? Fern von der Heimat mußte er sein Leben lassen. Ich kann es nie und nimmer fassen. Um mich ist's öd', um mich ist's leer; Du hoffstest meine Wiederkehr. **Ruhe sanft, mein lieber Otto, in fremder Erde!**

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein Baderien und Umg. Sonntag, den 19. September d. J., findet abends 1/2 8 Uhr im Vereinszimmer die Monatsversammlung statt. Alle Kameraden werden hierzu eingeladen.

Turnverein Riesa.

Nächsten Sonntag, den 19. Septbr. 1915, von nachm. 1/2 3 Uhr findet auf dem Turnplatz an der Goethestr. ein **Sommer-Abturnen** statt. Dazu werden die Mitglieder, die Eltern und Lehrherren der Schüler, sowie alle Freunde des Turnens und der Jugendpflege eingeladen. Ordnung: Reusenübungen, Barlauf, Tauziehen, Fäustelwurf, Faustball, Spiele. **Der Turnrat.**

Schmidts Weinkelerei, Ründrich.

Sonntag, den 19. September **Mostfest.** Hierzu laden ergebenst ein **Schmidts Erben.** NB. Kaufe jeden **Volken Weintrauben.**

Räfflers Obstweinschänke, Diesbar. Nächsten Sonntag verzapfe **frischen Trauben=Most.** Dazu ladet freundlichst ein **d. O.**

Mein Geschäft bleibt morgen Sonnabend bis nachmittag 5 1/2 Uhr geschlossen. **Albert Tropelowitz Nachf.**

Zur bevorstehenden Winterfaison empfehle mein reichhaltiges Lager in **Sutblumen und Blättern, Santafie- und Straußenfedern, Reiher ic.** aparte Neuheiten! **Frau Hulda Büttner,** Hauptstraße 25 pt. im Hause des Herrn Klempnerstr. Holz.

Zelchnungen auf die **neue 5% Kriegsanleihe** nimmt zu Originalbedingungen kostenfrei entgegen **S. W. Seurig.**

Neu eröffnet. **Musik-Richters** Instrumentenhandlung, Riesa, Albertplatz 6 empf. **Pianos** usw. Die fürs Feld unentbehrliche **Wickel-Gamasche „Hindenburg“** ist soeben wieder eingetroffen. **Paul Marle, Pauslitzer Str. 10.**

Fortige Fahnenstangen bis 20 Meter lang, liefert **Theodor Döllscher,** Kaiser-Franz-Josefstr.

Zur **großen Wäsche** erhalten Sie die **Zutaten** gut und preiswert bei **F. W. Thomas & Sohn,** Hauptstr. 69.

Telefon-Verzeichnis für Riesa neueste Ausgabe in Aushangform, Stück 40 Bfg., nur zu haben in der **Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes,** Goethestraße 59.

Zöpfe zu jeder Farbe passend, in Preislagen von 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 15 M., rein Naturhaar volle, grifflige Ware. **Moderne Haarunterlagen** für jede Frisur. **Zöpfe** von ausgekämmtem Haar werden schnellstens und billigst angefertigt. **Alle Zöpfe werden in allen Farben gefärbt.** **Otto Hell, Hauptstr. 20.** Endstation der Straßenbahn.

Bier! Sonnabend abend u. Sonntag früh wird in der **Vergerbrauerei Jungbier** gefärbt.

Bäcker-Jungung. Sonntag, d. 19. Septbr., nachmittags 1/2 3 Uhr findet in **Wurzen**

Bezirksstag statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bezw. deren Vertreter wird erbeten. **M. Berg, Obermstr.** Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten. Hierzu Nr. 38 des „Tageblattes an der Elbe“.

den ... bringen ... italienisch ... mit der gro ... das Besten ... sorg, die ... verbreiten ... nischen Zeit ... Gegenstand ... Solle gewo ... finden sich ... unvergleichl ... richter des ... Befestigung ... hervor. ... Land. Alle ... das Volk er ... Stelle über ... wunden u ... Angehöriger ... lich finden; ... alle heimlich ... schen den ... luffen der ... wissen, falls ... ten zur Beu ... einstimmen ... die Angst v ... verkauft zu ... den natürl ... jene läßt ... die sich die ... ernd zu ... Nur ein ... Volk wie da ... seine eigene ... in Rußland ... schweigen. ... des Jaren ... Volksmenge ... die Offiziers ... Ausdehnung ... viele am ... Verkehrsver ... Rückhalten ... Nummerhin ... Vorstellung ... ihm mitgete ... Offiziere gef ... geraten war ... 50 oder 70 ... härtlichen e ... —, so konn ... heraus. Da ... des deutsche ... hielten unv ... leit sehr na ... Die Sto ... verbündeten ... ligen Verlu ... sehr gut an ... gehörigen c ... französischen ... ligen Ausl ... über Kriegs ... Indiscretion ... ins Volk un ... So tappen ... wie ihre Du ... Rückhalt ... vermittler ... Länder, die ... England br ... litten, in D ... litten gedru ... noch durch ... den. In ... daß die Of ... Tagespresse ... sich demach ... die der furd ... öffentlicher ... rung im ... stärkten den ... wird, je m ... schon gedre ... Seit Me ... mit Hochbr ... Seite zu ... risch-türkisch ... eine neue v ... gaben sie ih ... ist der bulg ... teilung“ der ... die wohl de ... sehr zu be ... Aus dem ... Presse ist g ... will, die vo ... gen seien zu ... gariens zu ... Politik der ... oder doch m ... verband wo ... tet der bulg ... und sehr de ... daß sie die ... schosten für ... reis am n ... tretungen v ... mittelbar, r ... Gebiets ge ... ürtzen geb ... sches der Bu ... Frieden ent ... gen, so ist e ... unumwunde ... himmen. ... Die „ne ... versprechung ... nicht davon

1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Notizenblatt und Bericht von Ronger & Winterlich in Riga. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Dajnel in Riga.

N: 216.

Freitag, 17. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Keine Verlustlisten.

Während neuerdings italienische Kammerabgeordnete haben den Ministerpräsidenten Salandra in besonderer Audienz dringend ersucht, die Veröffentlichung der Verlustlisten des italienischen Heeres anzuordnen. Sie begründen ihre Bitte mit der großen Unruhe und Unzufriedenheit im Volke über das Fehlen amtlicher Verlustnachrichten. Salandra verspricht, die Angelegenheit dem nächsten Wintersemester zu unterbreiten. Tatsächlich ist sie, wie aus verschiedenen italienischen Zeitungsartikeln hervorgeht, seit einiger Zeit zum Gegenstand lebhafter und unwilliger Erörterungen im Volke geworden. Sehr begrifflich! Seit 4 Monaten befinden sich die Italiener im Kriege. Jede einzelne der famosen Garzonischen Siegesmeldungen hebt neben der unvergleichlichen Tapferkeit der eigenen Truppen die Schwierigkeit des Geländes, die Stärke der österreichischen Grenzbefestigungen, die Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie hervor. Lange Rüge voll Verwundeten durchsahen das Land. Alle Hospitäler und Lazarette sind überfüllt. Und das Volk erfährt nichts, aber auch gar nichts von amtlicher Stelle über die Namen der Gefallenen, die Zahl der Verwundeten und Gefangenen. Es sind nicht nur die nächsten Angehörigen der Soldaten, die diese Ungewissheit unerträglich finden; auch die Familien ohne Soldaten, besonders alle heimlichen und offenen Gegner des Krieges vermissen den Zustand völligen Unbekanntseins mit den Verlusten der italienischen Heere. Und weil sie nichts Sicheres wissen, fallen sie um so leichter den übertriebenen Berichten zur Beute. Daß die Stimmung in Italien nach übereinstimmenden Berichten der letzten Tage so niedergedrückt, die Angst vor Spionen so groß, das Gefühl verraten und verkauft zu sein, so stark im Zunehmen ist, das hat neben den natürlichen Ursachen mangelnder Kriegserfolge auch jene able Verleumdungs- und Vertuschungskunst bewirkt, die sich die Drahtzieher in Rom und an der Front andauernd zu Schulden kommen lassen.

Nur ein in seinen Massen so dumpfes und stumpfes Volk wie das italienische kann sich so lange im Dunkel über seine eigenen, furchtbaren Blutopfer halten lassen. Selbst in Rußland wagt man die Verluste nicht ganz zu verschweigen. Allerdings sind die amtlichen Angaben im Lande des Jaren mit der beabsichtigten Dummerhaltung der Volksmengen auch noch dürftig genug. Sie umfassen nur die Offiziersverluste und sind natürlich bei der ungeheuren Ausdehnung der Fronten, bei der mangelhaften Bildung vieler am Kampfschauplatz Beteiligten, bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen und bei dem anhaltenden überfüllten Rückkuten der Jarenbeere wahrscheinlich recht lückenhaft. Immerhin vermag sich das russische Volk eine ungefähre Vorstellung von den erlittenen Verlusten zu machen, wenn ihm mitgeteilt wird, daß vor kurzem insgesamt 80 000 Offiziere gefallen, gefangen, verwundet oder sonst in Abgang geraten waren. Nimmt man auf jeden Offizier auch nur 50 oder 70 Mann — eine Zahl, die nach russischen Verhältnissen eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürfte —, so kommt ein Gesamtverlust von 5 bis 6 Millionen heraus. Das ist eine Riffer, die auch nach den Meldungen des deutschen Hauptquartiers und nach den ungeheuren Zahlen unverwundeter russischer Gefangener der Wirklichkeit sehr nahe kommen dürfte.

Die Italiener können sich übrigens mit ihren lieben verbündeten Franzosen trösten. Die geben auch keine amtlichen Verlustlisten heraus, haben aber wenigstens einen sehr gut arbeitenden Benachrichtigungsdienst für die Angehörigen gefallener oder verwundeter Krieger. In der französischen Kammer werden gelegentlich auch in vertraulichen Aussprachen zusammenfassende Mitteilungen über Kriegsverluste gemacht, die dann, dank der bekannten Indiskretion französischer Abgeordneter, schnell ihren Weg ins Volk und sogar in die neutrale Auslandspresse finden. So tappen die Franzosen doch nicht ganz so im Dunkel wie ihre Bundesgenossen, die Italiener.

Widriglich alle Namen gefallener, verwundeter und vermisster Offiziere und Soldaten teilen amtlich die Engländer, die Deutschen und die Oesterreich-Ungarn mit. In England bringen die großen Blätter täglich die Verlustlisten, in Deutschland werden alle Tage amtliche Verlustlisten gedruckt, die jedermann leicht zugänglich sind und die noch durch Auszüge in den Tageszeitungen unterstützt werden. In Oesterreich-Ungarn ist das gleiche System, nur daß die Offiziersverluste außerdem noch lückenlos in der Tagespresse mitgeteilt werden. Jedermann im Volke kann sich demnach mühelos über die Menschenopfer unterrichten, die der furchtbare Krieg der Nation auferlegt. Die Veröffentlichungen vertiefen den sittlichen Ernst der Kriegsführung im Heere und bei der Heimatbevölkerung und sie stärken den Willen zum Siege, der um so unerlöschlicher wird, je mehr die Zahl der Opfer anschwillt, die bisher schon gebracht werden mußten.

Bester Versuch.

Seit Monaten haben die Diplomaten des Biederbandes mit Hochdruck in Sofia gearbeitet, um Bulgarien auf ihre Seite zu ziehen. Auch nachdem der Abschluß eines bulgarisch-türkischen Vertrags, durch den Bulgarien in Thrakien eine neue vorteilhafte Grenze erhält, Tatsache geworden ist, gaben sie ihr Spiel noch nicht verloren. Am 14. September ist der bulgarischen Regierung eine neue „ergänzende Mitteilung“ der Vertreter des Biederbandes gemacht worden, die wohl der letzte Versuch sein wird, Bulgarien zur Umkehr zu bestimmen.

Aus den Aeußerungen der französischen und italienischen Presse ist zu entnehmen, daß man den Bulgaren einreden will, die von der Fortsetzung zugekauften Gebietsveränderungen seien nur als Entgelt für die bisherige Neutralität Bulgariens zu betrachten und gestatten weiter Bulgarien eine Politik der freien Hand d. h. eine bewaffnete Intervention oder doch mindestens die Beobachtung einer für den Biederband wohlwollenden Neutralität. Diese Auffassung müde der bulgarischen Regierung eine große Unerschlichkeit zu und sehr bei den Türken die grenzenlose Torheit voraus, daß sie die Maritimalie abgetreten haben, ohne sich Bürgschaften für die künftige Haltung Bulgariens zu sichern. Bereits am nächsten Sonnabend sollen die türkischen Verhandlungen vollzogen werden. Bulgarien kann unmöglich unmittelbar, nachdem es in den Besitz bisheriger türkischer Gebiete getreten ist, den Spieß umdrehen und gegen die Türken gehen. Was aber die Erfüllung des Hauptwunsches der Bulgaren betrifft, nämlich die ihnen im Balkanfrieden entzogenen macedonischen Gebiete wieder zu erlangen, so ist es noch immer nicht gelungen, Serbien zu einem unumwundenen Verzicht und sofortiger Abtretung zu bestimmen.

Die „neue ergänzende Mitteilung“ wird neue Zukunftsversprechungen enthalten, kann aber sicherlich die Bulgaren nicht davon überzeugen, daß die allgemeine Kriegslage ihre



Erfüllung wahrscheinlich macht. Mit Illusionen gibt man sich in Sofia nicht ab, man will sicher gehen, und wenn es gar binnen kurzem zu einer neuen militärischen Aktion der Zentralmächte kommen sollte, um den Weg über die serbische Donaustraße nach Konstantinopel frei zu machen, so ist auch die Zeit zur realen Erfüllung der macedonischen Ansprüche Bulgariens nahe. Jedenfalls ist diese Perspektive viel verlockender, als es die Versprechungen der um bulgarische Hilfe bettelnden Mächte des Biederbandes sein können. Die Rechnung ist klar und einfach: Geht Bulgarien auf die Verlockung des Biederbandes ein, so bleibt die Befriedigung seiner macedonischen Interessen ins Ungewisse gestellt, schließt es sich aktiv den Zentralmächten an, so kann es sofort erlangen, was es begehrt.

Die Stimmung in Griechenland.

Als Venizelos, der sicherlich nicht unbedeutende Vater des vereinigten Balkanbundes, bei dessen Schaffung er bestimmt erwiesen, daß er weitestgehende Politik zu treiben in der freundschaftlichen Enge nicht verkennt, durch das energische Auftreten des griechischen Königs in seinen vierverhandlungsreichen Plänen gestört war, und von seinem Ministerlich weichen mußte, ging er großartig in die politische Verbannung. Als ihn die Gunst der Wähler wieder in den Besitz der Macht brachte, kehrte er als ein anderer wieder als er war, da er ging. Venizelos ist bestimmt auch heute noch nicht als deutschfreundlich zu bezeichnen, aber als Vertreter einer griechenfördernden Politik hat er eingesehen, daß es gefährlich ist, sein Land in Englands Spuren zu verliehen. In dieser Erkenntnis haben der englische Nebermut, die politischen Ambitionen Italiens und die Wassererfolge der Verbündeten ihr Teil beigetragen. Griechenland hält sich abwartend, und höherer Nachrichten melden gleichlautend über den heigenden Willen des griechischen Volkes gegen die die Selbstbestimmung und Souveränität Griechenlands empfindlich verletzenden Maßnahmen Englands und Frankreichs in griechischen Hafenorten. Der französische Gesandte in Athen hat, wenn auch vorerst nur andeutungsweise, bei Venizelos den Durchgang englisch-französischer Kontingente über Saloniki auf serbisches Territorium berührt. Venizelos begegnete dieser Andeutung kühl und schien sie abschließend überhören zu wollen. Venizelos mag noch mit einem Teile seines Herzens am Biederbande gravitieren, mit

dem Verstand tut er es sicherlich nicht mehr. Die serbische Diplomatie an der Akropolis bietet, unterstützt von der Entente, ihr möglichstes auf, um dem griechisch-serbischen Bündnis die Auslegung zu geben, daß Griechenland unter allen Umständen Serbien militärische Hilfe leisten müsse, auch dann, wenn Serbien vorerst nur einem Angriff der Zentralmächte ausgesetzt wäre. Den amtlichen griechischen Kreisen liegt es aber fern, sich dieser Forderung anzuschließen. Ein Krieg Serbiens oder Griechenlands mit den Zentralstaaten sei im Bündnisvertrage nicht vorgesehen, sonst hätte Griechenland schon bei dem Angriff Oesterreich-Ungarns gegen Serbien ein Hilfskorps stellen müssen. Der griechische Generalkstab geht noch weiter. Er lehnt ein Eingreifen ausnahmsweise auch dann ab, wenn der Verlauf eines solchen Krieges das Ergebnis zeitigen sollte, daß sich Bulgarien den Zentralstaaten anschließen, vorausgesetzt, daß sich Bulgarien von Uebergriffen auf neugriechisches Gebiet fernhält.

Die Verfolgung im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auch am Mittwoch vermochte der Nordflügel Hindenburgs erneut Raum zu gewinnen. Wir kamen in Richtung Jankobstadt vorwärts und brachten die Russen bei Wiewenhof, etwa 20 Kilometer östlich Jankobstadt, auf das rechte Ufer der Düna hinüber. Noch bedeutungsvoller erschienen die Fortschritte in Richtung Wilna. Denn um Wilna hatte der Feind sich ganz besonders kräftig zur Wehr gesetzt, namentlich schreitet unser Angriff nördlich und nordöstlich von Wilna vorwärts.

Südlich Wilna hält sich ja nun der Feind noch bis in die Gegend nordöstlich Grodno. Auch südlich des Njemen, wo Hindenburgs äußerster rechter Flügel und Leopold von Bayern am Eszaranabschnitt angelangt sind, ist eine wesentliche Veränderung der Lage nicht festzustellen. Dagegen gelang der Gruppe Mackensen, die feindliche Front westlich Wink auf durchbrechen und im energischen Anfall den Feind über Wink hinaus bis auf das jenseitige Ufer der Jankobda zu werfen. Damit hat diese Gruppe das ganze Niederungsgebiet zwischen Pripet und Jankobda gewonnen und steht

man am westlichen nach Osten vorgehoben, während sie bis-
her ein wenig zurückgingen.
Die Lage im Südosten, in Ostgalizien und Bukowina
hat wesentliche Veränderungen nicht aufzuweisen. Die rus-
sischen Gegenangriffe verblieben sich nutzlos. Nordöstlich
Dubno konnten die Otcocaner Kroaten einen schönen Erfolg
erzielen. In der Gegendung des Sumpfbereiches zwischen
Styr und Dripet stieß Komel von russischen Reiterab-
teilungen macht die L. u. L. Reiterer erfolgreiche Fortschritte.

Neue Beschießung Opatowitz.

Die „Times“ melden aus dem englischen Hauptquartier:
Am Sonntag wurde Opatowitz sehr schwer beschossen. 800
Granaten fielen in die Stadt; am Montag war das Bombardement
schwächer, aber ein der Geschosse kam aus einem
42-Zentimeter-Mörser.

Kriegsbericht Preussens.

Das Reuterische Bureau meldet: French berichtet: Auf
beiden Seiten wurde lebhafteste artilleristische Tätigkeit ent-
wickelt, vor allem südlich von Armentieres und bei Opatowitz.
Zwei feindliche Flugzeuge wurden zum Landen gezwungen,
welche davon waren von unseren Kanonen getroffen. Im
Laufe dieser Woche fanden über den deutschen Linien 21
Luftgefechte statt, 11mal zogen die Deutschen den Kürzeren.
Ein schweres Unglück auf dem Flugplatz von Belfort.

Die Blätter in Belfort melden: Auf dem Militärflug-
platz bei Belfort hat sich am Dienstag vormittag um
5^{1/2} Uhr ein schweres Unglück ereignet. Die gegenwärtigen
Verhältnisse verbieten darüber nähere Angaben.

Die Explosion in der Munitionsfabrik Ostia.

Das Reuterische Bureau meldet: In einer Veröffent-
lichung, welche unter der Überschrift „Der große Krieg“ er-
schienen ist, heißt es: Der Schlag, der Russland lahmlegte,
war die Explosion in der Munitionsfabrik von Ostia bei
Petersburg. Es war schon lange bekannt, daß diese Explo-
sion stattgefunden hat. Nun wird noch darauf hingewiesen,
daß diese Fabrik das halbe Meer mit Munition ver-
sehen hatte und die einzige große Fabrik dieser Art im Aus-
lande gewesen ist. Dieser Schlag hat Russland in einem
für das Land äußerst kritischen Augenblick getroffen. Ganz
Petersburg wurde durch die Explosion wie durch ein Erd-
beben erschüttert. Tausende von Arbeitern ver-
loren ihr Leben. Die ganze Fabrik wurde ver-
nichtet. Die Wutlorn-Werke erzeugen wohl ebenso gute
Belagerungsgeschütze wie die deutschen Fabriken, aber keine
Geschosse. Diese konnten nur auf dem Wege über Archangel
eingeführt werden. England und Frankreich müßten
den Russen alle Munition, die sie entbehren können, zur
Verfügung stellen.

Oesterreich-ungarischer Generalkriegsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 16. September
1915: Russischer Kriegsschauplatz: Alle Versuche
der Russen, unsere ostgalizische Front ins Wanken zu bringen,
blieben erfolglos. Gestern führte der Feind unter großem
Aufwand von Artilleriemunition seine Hauptangriffe gegen
unsere Front an der mittleren Strypa. Er wurde überall
geworfen, wobei unsere Truppen durch Manöverangriffe
aus dem Rücken von Buczacz und aus dem Rücken
südlich von Balocze mitwirkten. Bei der Erkämpfung des
20 km südlich von Balocze liegenden Dorfes Jekrom wurden
dem Feinde elf Offiziere und 1900 Mann als Ge-
fangene abgenommen und drei Maschinengewehre erbeutet.
Auch in Wolhynien haben unsere Streitkräfte zahlreiche
Angriffe abgewehrt. Bei Nowo-Aleksienka wurden die
Russen in erbittertem Handgemach aus den Schützengräben
des Infanterie-Regiments Nr. 85 vertrieben. Bei Nowo-
Buczacz war es dem Feinde vorgezogen gelungen, an ein-
zelnen Punkten auf das westliche Ufer vorzudringen.
Weiter wurde er überall auf das Ostufer zurückgeworfen,
wobei er unter dem heftigen Feuer unserer Artillerie
große Verluste erlitt. Neben dem Infanterie-Regiment
Nr. 82 und dem Feldjäger-Bataillon Nr. 29 gehörte dem
Ringer Landsturm-Regiment Nr. 2 ein Hauptverdienst an
diesem Erfolge.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist
unverändert. Versuche der Italiener, unsere Stellungen
auf dem Monte Manso im Osten zu umgehen, wurden ver-
eitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Doetter, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche russische Generalkriegsbericht.

Der russische Große Generalstab gibt bekannt: Nord-
westlich von Dinaburg entwickelte der Feind ein heftiges
Artilleriefeuer in der Gegend der Straße Illust-Glowa.
Südwestlich von Dinaburg griff der Feind ohne Erfolg
an und zwar zwischen den Seen von Dulle und Weibise
und zwischen der Straße nach Dinaburg und der Weiler
Samang. Von Dangelisch und Dwerischsch, nordöst-
lich von Sewientian haben wir die Deutschen vertrieben.
An den Uferbergen des Wiljastufes in der Gegend öst-
lich der Eisenbahn von Warshaw wurde der Feind zurück-
geworfen. Lebhafteste Artilleriegefechte fanden in der Gegend
des Dorfes Bink östlich von Stidel und in der Gegend
der Eisenbahn Wolkowost-Lida statt. Am Oberlauf des
Nemen ging der Feind mehrmals zur Offensive über.
Nördlich des Flusses Wolta trieb der Feind unsere Bothen
über den Fluß Selma. Östlich desselben Flusses wurden
erbeutete deutsche Angriffe abgewiesen. An der Straße
Kartuska-Berega nach Siniamta erreichten die feindlichen
Vorhuten den Gribwa-Fluß. Zwischen Jastolba und Bina
entwickelte sich Kämpfe nordwestlich und westlich von Bink
bei den Dörfern Wotol, Glomo-Schig und Wotapowisch.
Östlich von Komel und am Flusse Stochob machten wir
bei der Einnahme der Dörfer Dulewicz (N) und Budla-
Nironska (S) nach hartnäckigem Widerstande 2 Offiziere
und 74 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten vier Ma-
schinengewehre. Der Feind, der an der Front südlich vom
Dripet westwärts zurückgeworfen worden ist, unternimmt
an verschiedenen Orten Gegenangriffe mit großen Kräften
und leistet hartnäckigen Widerstand. Bei der Einnahme
der feindlichen Stellungen bei den Dörfern Korablotz (S)
und Boborele, im Nordosten von Dubno fielen 7 Ma-
schinengewehre, eine Kanone, 57 Offiziere, 2698 Soldaten
in unsere Hände. Durch den darauffolgenden Gegenstoß
wurden unsere Truppen zurückgeworfen. In dem Kampfe
in der Gegend von Gladki und Woroklowka im
Nordwesten von Karnopol machten wir 6 Offiziere, 547
Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten zwei Maschin-
gewehre. Das Dorf Woroklowka und das Gehölz im
Norden davon wurden dem Feind. Am Stropakuffe süd-
westlich von Karnopol eroberten wir durch einen kräftigen
Angriff das Dorf Weniawa. Der Feind floh auf das andre
Ufer des Flusses, wobei er große Verluste erlitt. Ein hart-
näckiger Kampf entwickelt sich an der Strypa westlich von
Trembomla, in der Gegend des Waldes von Durlanow
und des Dorfes Blatniki. Gegen Abend durchdrangen unsere
Truppen die feindlichen Drahtverhänge, warfen den Feind
durch Bajonettangriff aus seinen Schützengräben, drin-
gten sich des Dorfes und des Waldes und gingen im
Rücken des Feindes auf das andre Ufer der Strypa. Wir
machten hier mehr als 1500 Gefangene.

Der amtliche türkische Bericht.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: In der Don-
auflaufenfront ist die Lage unverändert. Bei Angofora ge-
langten unsere Truppen in der Nacht zum 14. September,
feindliche Kräfte durch einen Ueberfall zu überraschen,
zu vertreiben und zur Flucht zu zwingen. Bei Seddul Fahr
brachten wir am linken Flügel ein Gegenminne zur Ex-
plosion, die eine feindliche Mine zerstörte. Am rechten
Flügel verhinderten wir durch Bombenwürfe die feindlichen
Truppen, Schützengräben im Stillsitzen anzulegen und brachten
ihnen Verluste bei. In diesem Flügel brachte unsere Ar-
tillerie zwei feindliche Batterien zum Schweigen. Unsere
Batterien an den Meerengen nahmen am 15. September
feindliche Truppen in der Umgebung von Kap Hellas unter
wirksames Feuer, ebenso die Landungsküste Tebe Burnu,
den Hügel von Seddul Fahr und die feindlichen Batterien
von Hifarlik, die auf unsere Infanterie schossen. Wir er-
zielten durch unsere Beschießung ein gutes Ergebnis bei den
feindlichen Truppen. Die feindliche Batterie von Hifarlik
wurde zum Schweigen gebracht. Am 14. September zer-
störten dieselben Batterien eine feindliche Artilleriestellung
bei der Landungsküste von Seddul Fahr. An der anderen
Front nichts Bedeutendes.

Ein deutsches U-Boot vor Odessa.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Auf
der Höhe von Odessa, 10 Meilen von der Küste, hat der
englische, mit Ladung nach Nikolajew bestimmte Dampfer
„Patagonia“ Havarie erlitten. Man nimmt an, daß sie
durch ein deutsches U-Boot verunglückt sei. Der russi-
sche Regierungsdampfer „Maria“, welcher voranfuhr, wurde
gleichfalls von einem U-Boot angegriffen, entging aber
der Gefahr.

Das türkisch-bulgarische Abkommen.

Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris,
nach einem Artikel Wikings sehr Frankreich endlich ein, daß
das türkisch-bulgarische Abkommen zustande gekommen sei
und nehme die Lasten resigniert hin.

Was geht in Ostafrika vor?

Das Reuterische Bureau berichtet: Es liegen keine tele-
graphischen Meldungen darüber vor, daß der Feind an der
englisch-belgischen und deutschen Grenze in Ostafrika wieder
die Offensive ergriffen hätte, aber Briefe von Mitte August
erwähnen ernste deutsche Vorbereitungen und Verluste, die
Eingeborenen im Maschaleland aufzuwiegen. Diese Verluste
sind bisher erfolglos geblieben. Vom 28.-28. Juli fanden
in Ostafrika heftige Gefechte statt. Der Feind war durch die
Krieger vertrieben, er besaß auch Geschütze. Alle Berichte
von den äußeren Stationen sprechen von großer lebhafter
Tätigkeit der Deutschen, aber ihr Vormarsch scheint aufge-
halten worden zu sein. Die Lage in englischen und belgi-
schen Gebiet ist durch das Eintreffen von Verstärkungen
sicherer geworden.

Woher die Teuerung!

Die heftigen Angriffe, die wegen der hohen Preise zahl-
reicher wichtiger Lebensmittel und Bedarfsgegenstände gegen
den Groß- und Kleinhandel gerichtet worden sind, gaben der
Handelskammer Dresdens Veranlassung, in einer
Eingabe an das königliche Ministerium des Innern die
Verdrüssung der Vorwürfe, soweit sie gegen den sach-
gemäßem Zwischenhandel erhoben worden sind, näher zu
unterstützen. Aus dem Berichte der Kammer seien hier die
folgenden Ausführungen, die von allgemeinerem Interesse
sein dürften, wiedergegeben:
Die außergewöhnlich hohen Preise, die manche Gegen-
stände des täglichen Bedarfs im Laufe des Krieges erreicht
haben, waren in letzter Zeit immer häufiger Gegenstand mehr
oder weniger eingehender Erörterungen in der Presse. Dabei
wurde vielfach, vornehmlich von Konsumentenvereinigungen,
die Schuld an den außergewöhnlichen Preissteigerungen
mancher Gegenstände des täglichen Bedarfs dem Handel
ausgesprochen. Insbesondere wurde dem Handel vorgeworfen,
er habe die Kriegskosten auszunutzen und einen ungewöhnlichen
Gewinn bei dem Verkauf der Nahrungsmittel zu erzielen.
Diese und ähnlichen Vorwürfe gegen den sachgemäßen
Handel hätten nicht erhoben werden können, wenn man den
wahren Ursachen der Preissteigerung nachgegangen wäre.

Seit Ausbruch des Krieges bleiben die Zunahmen einer
Reihe von Waren wie Hülsenfrüchte, Kaffee, Kaffee, Reis,
Weiz, Getreide und Fett aus dem Auslande teilweise, wenn
nicht gänzlich aus. Nur unter großen Schwierigkeiten und
mit dem Aufwand hoher Kosten gelang es dem Großhandel,
hier und da noch Waren des täglichen Bedarfs zu aller-
dings erheblich höheren Preisen als in Friedenszeiten aus
dem neutralen Auslande einzuführen. Naturgemäß mußten
sich die höheren Einstandspreise der vom Großhandel aus
dem Auslande während des Krieges eingeführten Waren
auf die vom Kleinhandel geforderten Preise dieser Waren
übertragen. Auch blieben die höheren Preise der aus dem
Auslande eingeführten Waren nicht ohne Einfluß auf die im
Inlande befindlichen und im Inlande erzeugten Waren
selbst. So liegen die Preise für die inländischen landwirt-
schaftlichen Erzeugnisse wie Fleisch, Milch, Butter, Schmalz,
Roh-, Eier, Margarine usw., weil Mangel an Futtermitteln
entrat und die Preise hierfür nicht unwesentlich in die
Höhe schneitten. Ebenso trug der Mangel an Rohstoffen
wie an Fetten, Ölen usw. zur Erhöhung der verschiedenen
Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Margarine, Seife,
usw. bei. In gleicher Weise wirkte auch der Mangel an
Arbeitskräften, der zur Verteuerung der Löhne und Gehälter
führte. In diesen unmittelbaren Ursachen der Preisstei-
gerung trat die mittelbare Wirkung des verringerten Waren-
umfahes, der Beschlagnahmeverfügungen mit oft weit hinter
den Einstandspreisen zurückbleibenden Uebernahmepreisen,
die Verteuerung der eigenen Lebenshaltung usw. Der ver-
ringerte Warenumfang der Groß- und Kleinhändler hatte
nicht nur seinen Grund in dem Mangel an Waren, sondern
auch in den höheren Preisen der Waren selbst. Denn er-
fahrungsgemäß legen sich die Verbraucher bei Teuerungen
die äußerste Beschränkung auf. Seht nun der Händler
weniger Waren um, so muß er notgedrungen den verhältnis-
mäßigen Anteil seines Gewinnes an den verkauften Waren
erhöhen, um existenzfähig zu bleiben.

Daß verschiedene Regierungsmassnahmen Einfluß auf
die Preissteigerung haben konnten, zeigt folgendes Beispiel.
Durch die Bundesratsverordnung vom 22. April 1915 wurde
der Reis beschlagnamet. Der für die Uebernahme festgesetzte
Höchstpreis war so niedrig im Verhältnis zu den von den
Händlern nachweislich geschätzten Einstandspreisen, daß viele
sachgemäße Großhändler Kaufende von Markt ohne ihre
Schuld, lediglich, weil sie sich bemüht hatten, Reis selbst
noch zu außergewöhnlich hohen Preisen für ihre Kundschaft
zu beschaffen, verlieren mußten, falls ihnen nicht noch
von der Zentralverkaufs-Gesellschaft ihre Einstandspreise für
den Reis vergütet werden. Für solche Verluste, die jetzt den
Händler wider Erwarten treffen, wird er unter Umständen
nur dadurch einen Ausgleich finden können, daß er die Preise
für die anderen von ihm verkauften Waren entsprechend
erhöht.

Die Handelskammer hat, um die Ursachen der Preis-
steigerung klarzulegen und um einwandfrei festzustellen, wo
gegebenenfalls die Minderer zu suchen sind, bei dem könig-
lichen Ministerium beantragt, Ausschüsse zur Prüfung der
Preisbildung für Gegenstände des täglichen Bedarfs ein-
zusetzen. Die Kammer hat sich gern bereit erklärt, die Tätig-
keit dieser Prüfungsausschüsse nach Kräften zu unterstützen.

Tagegeschichte.

Deutsches Reich.

Bundesratsbeschlüsse. — Wenderung des
Unterstützungsgesetzes. Amlich wird aus Berlin
gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Bundesrates ge-
langten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung
über die Höchstpreise für Erzeugnisse der Kartoffelrodneret,
sowie der Kartoffelstärkefabrikation, der Entwurf einer Be-
kannmachung über die Regelung des Absatzes von Erzeug-
nissen der Kartoffelrodneret und der Kartoffelstärkefabri-
kation, der Entwurf einer Bekanntmachung über das Kupfer-
stärkeret der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Gut-
terkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelrodneret, sowie
der Kartoffelstärkefabrikation vom 2. Februar 1915 und der
Entwurf einer Bekanntmachung wegen Verarbeitung von
Kartoffeln in Getreidebrennereien im Vertriebsjahre 1915-16.
Dem vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Ge-
setzes wegen Wenderung des Gesetzes, betreffend die Unter-
stützung von Familien in den Dienst eingetretener Mann-
schaften vom 2. Februar 1888, wurde zugestimmt.

Reichsausschuß für Kriegsschädigten-
fürsorge. Im Landeshause der Provinz Brandenburg ist
gestern nachmittag in einer Versammlung von Vertretern der
deutschen Bundesstaaten ein Reichsausschuß für Kriegs-
schädigtenfürsorge gegründet worden, der den Landesdirektor
der Provinz Brandenburg, v. Winterfeldt, zu seinem Vor-
sitzenden erwählte. Als Kommissar des Reichsamtes des Innern
wohnte Geheimrat Regierungsrat Reihmet der Be-
sorgung bei. Er erklärte namens des Staatssekretärs des
Reichsamtes des Innern, daß dieser gern einen Vertreter zu
der Gründungsitzung des Reichsausschusses entsandt habe
und daß der Ausschuß der wohlwollenden Unterstützung der
Reichsregierung sicher sein könne. Landesdirektor v. Winter-
feldt schloß die bedeutungsvolle Versammlung mit dem leb-
haftesten Wunsche, daß das hohe Ziel, die Kriegsschädigten
wieder zu tüchtigen und nützlichen Mitgliedern unseres Volkes
zu machen, voll erreicht werden möge.

SR. Eine verständige Verfügung. In
Kassel hat der Oberbürgermeister an sämtliche städtische
Dienststellen eine Verfügung erlassen, die um ihres ver-
ständigen und zeitgemäßen Inhalts willen besonderer Be-
achtung wert ist. Sie lautet: „Es kommt häufig vor, daß
Soldaten aus dem Felde Anfragen, die ihre Familien, ihr
Vermögen und andere für sie bedeutungsvolle Gegenstände
betreffen, an die städtische Verwaltung richten. Solche An-
fragen sind nicht in der sonst vielfach üblichen kurzen Form,
sondern eingehend und liebevoll zu beantworten, jedoch der
Anfrager so genau wie möglich über das Verfahren der
städtischen Verwaltung, sowie über die Gründe und Ziele
des Verfahrens Auskunft erhält. Es ist dabei zu bedenken,
daß der Krieger im Felde nicht wie ein anderer in der Lage
ist, sich durch mündliche Rücksprache die schriftliche Auskunft
näher ergäuzen zu lassen, sondern daß er einen Anspruch
darauf hat, aus der Antwort volle Klarheit darüber zu er-
langen, daß die Stadtverwaltung in seiner Abwesenheit seine
Interessen nach besten Kräften berücksichtigt. Solche genaue
Bescheidung ist umso mehr erforderlich, als die Krieger nach
unseren Erfahrungen nicht selten von ihren Frauen, wenn
diese den an sie neu herantretenden Aufgaben nicht voll ge-
wachsen sind, oder unter der durch die Trennung hervor-
gerufenen seelischen Erregung leiden, unklar und unglücklich
über die heimischen Verhältnisse unterrichtet werden. Solche
Nachrichten müssen durch die städtischen Mitteilungen klar-
gestellt werden, damit erreicht wird, daß nicht die Frau aus
der Heimat unglücklich auf die Stimmung des im Felde
stehenden Mannes einwirkt, sondern umgekehrt, der Mann
aus dem Felde günstig auf die Stimmung der ratlosen Frau.“
Wenn in dieser Zeit, in der Sorge und Hilfsbedürftigkeit so
manches Haus heimgekehrt hat, der amtliche Befehl, wie
das ohne Zweifel schon ohnedies da und dort zu spüren ist,
allgemein einen freundlicheren Ton annahm, so wäre das ein
Kriegsgewinn, der gewiß auch für die Friedenszeit nur gute
Früchte tragen würde.

Italien.

Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist Kardinal
Lorenzelli in Florenz gestorben.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radobud, Nr. 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Oktober-
Bestellungen auf das
„Rieser Tageblatt“
wolle man sofort aufgeben bei
allen Postanstalten, den Zeitungs-
ausstreuern und für Risja in der
Geschäftsstelle, Risja, Goethe-
straße 59. — Der Bezugspreis
für das „Rieser Tageblatt“ bei
Abholung vom Postamt oder durch
die Zeitungsträger frei ins Haus
beträgt auf den Monat Oktober
nur 70 Pfennige.

Zur Kriegslage.

(Antik.) Großes Hauptquartier, 17. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne wurde den Franzosen nordwestlich von Vertus durch einen Handgranatengriff ein Grabenstück der vorderen Stellung entzogen. Ein Gegenangriff wurde abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Südlich von Dinaburg wurde die Straße Widsy-Goduzskt-Romat erreicht. Widsy wurde heute früh nach heftigem Häuserkampf genommen. Nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Wilna wird unser Angriff fortgesetzt. Die Lage östlich von Olita-Grodno ist im wesentlichen unverändert. Die Szczara wurde bei dem gleichnamigen Orte überschritten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Auch bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern erzwangen unsere Truppen an mehreren Stellen den Szczara-Übergang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien:

Die Kampfgebiete nordöstlich von Pinsk wurden vom Feinde gefäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von den deutschen Truppen nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Eisenbahnunfall. Antik wird mitgeteilt: Gestern vormittag fuhr dem von Düsseldorf in den Personenbahnhof Köln-Mülheim einsehenden Personenzug Nr. 206 eine Rangierabteilung in die Flanke. Die beiden Maschinen und einige Postwagen entgleiten und wurden beschädigt. Der die Rangierfahrt leitende Rangierer wurde getötet, 5 weitere Personen wurden leicht verletzt. Der Betrieb wird durch Umleitung aufrechterhalten. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

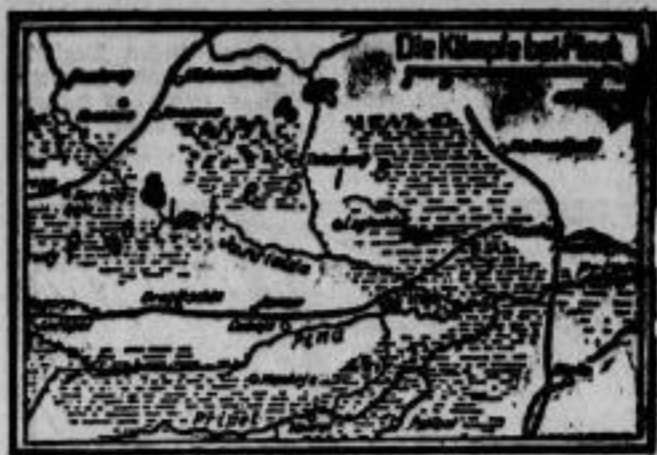
Der Skandal in Le Havre. Die Betrugsanzeigen gegen französische Militärpersonen und Kriegslieferanten mehren sich in einer für den uneingeschränkten Patriotismus der Franzosen bemerkenswerten Weise. Den zweifelhaften Heldennamen derartiger Schwindelromanen besaß bisher der ungeheure Jahrmehrer Desclaux, dessen Prozeß noch in Erinnerung ist. Die Unterwelt erregte herab nachhaltiges Aufsehen, daß der Pariser Volkswirt jeden anständigen Kriegslieferanten einen „Schüler Desclaux“ nannte. Aber Paris ist nicht allzu lange im ungeschältesten Besitz seiner Sentimentalitäten geblieben. Was die Hauptstadt kann, vermag auch die Provinz: nunmehr hat auch Le Havre seinen Skandal, und einen ordentlichen, ausgemachten noch dazu, der die Bürger mit interessantem Gesprächsstoff versorgt. Von nun an wird man die allzu genialen französischen Geschäftleute als „Schüler Damages“ bezeichnen müssen, denn kein Geringerer als der über die Grenzen von Le Havre hinaus bekannte und geschätzte militärische Schiffsredner Charles Damage ist der Held dieser neuen Schwindelgeschichten. Herr Damage, der im Kreise der oberen Behörden von Le Havre eine führende Rolle spielt und über ein verschwenderisch ausgeschaltetes Landhaus verfügt, das weit und breit nicht seinesgleichen hat, war seit jeher ein „stichtiger“ Kaufmann. Da aber eine derartige „Stichtigkeit“ sich mit den Tugenden des Patriotismus nicht recht vereinigen läßt, sah Herr Damage sich gezwungen, auf französische Einladung der Behörden die eleganten Zimmer seiner Villa mit der letzten Belle des Untersuchungsgefängnisses zu verkaufen. Der Sachverhalt, der der Ankündigung wegen Verzuges, begangen an der französischen Militärverwaltung zugrunde liegt, ist in Kürze folgender: Die „Kompanie des Weisses“, deren Leiter und Hauptaktionär Herr Damage ist, besitzt eine große Flotte von Dampfschiffen, die zum Ein- und Auslaufen der Ozeandampfer dienen. Da die großen Schiffe sowohl in der Handels- wie auch in der Kriegsmarine Verwendung finden, wurden drei dieser „Weissen“ genannten Schiffe des Herrn Damage von der Regierung zu Kriegszwecken angekauft. Als Herr Damage bei dieser Gelegenheit nach dem Anschaffungspreis der drei Fahrzeuge befragt wurde, gab er eine so hohe Summe an, daß die misstrauisch gewordene Kriegsverwaltung originale Belege einforderte. Als stichtiger Geschäftsmann richtete nun Damage an die Erbauer der Schiffe, die englischen Werftbesitzer Renoldson und Sohn in Sheffields, folgendes laconisches Schreiben: „Ich habe den Preis jedes einzelnen Schiffes um 150 000 Frs. erhöht und bitte Sie, dementsprechende neue Geschäftspapiere anzufertigen und mir zu senden.“ Dieser Brief kam aber nie an seinen Bestimmungsort, sondern blieb in den Papparmen der französischen Postzensur stecken. Herr Charles Damage wurde lebenden Fußes verhaftet. Da er in den Akten der Dienstpflichtigen geklärt wird, dürfte der Prozeß vor dem Kriegsgerichtshof in Rouen stattfinden.

Der Schatz Griechenlands. Fast genau die Hälfte des griechischen Bodens ist unfruchtbar sein und für landwirtschaftliche Zwecke nicht benutzt werden können. Das beweist natürlich, daß die wenigen fruchtbaren Gebiete, die sich in der Hauptfrage in den Ebenen Thessaliens und Boiotiens sowie an der Südküste und Nordküste des Peloponnes finden, fast ausschließlich der Kultur edlerer Pflanzen, wie Weizen, Oliven, Tabak und Wein vorbehalten werden müssen. Für den Getreidebau ist so wenig Raum vorhanden, daß der größte Teil der Brotkruste eingeführt werden muß. In der griechischen Landwirtschaft nimmt nun die Kultur der Korinthe eine ganz besondere Stellung ein. Es ist dies eine Heimbearbeit, kernlose Art der Weinrebe, die ausschließlich in Griechenland geübt, und damit dem Lande ein sehr einträgliches Monopol auf dem Weltmarkt sichert. Auf diese Weise kann, nach dem „Promethens“, Griechenland mehr als 25 Prozent seiner gesamten Einfuhr durch die Korinthenausfuhr decken, die über 80 Prozent der Gesamtausfuhr beträgt. Damit ist naturgemäß die ganze Wirtschaft des Landes von dem Anfall der Korinthenrebe abhängig. Das Hauptanbaugesbiet ist der Becken Griechenlands. Die Inseln Jante, welche die besten Sorten liefern, Kephallonia und Ithaka, der Golf von Korinth bieten die dem Korinthenwein aus dem meisten aufzudeckenden Ebenen und Täler. Hier reist die Korinthe schon im Juli und gibt dann reiche Ernte. Die abgepflückten Beeren werden auf mit Sand und Kies bedeckten Terrassen in der Sonne ausgebreitet und unter häufigem Wenden getrocknet, dann mit der Hand von den Stengeln abgenommen, gesiebt und zum Transport in Säcke und Fässer verpackt. Die gesamte Korinthenrebe Griechenlands betrug im Jahre 1913-14 etwa 180 000 Tonnen, von denen etwa 180 000 Tonnen ausgeführt wurden, und zwar geht ungefähr die Hälfte der Ausfuhr nach England, während Deutschland und die Vereinigten

Staaten je etwa 17 000 Tonnen aufnehmen. Die wengig mäßige und sehr ertragreiche Kultur der Korinthe hat zu einer sehr starken Steigerung des Anbaues geführt, welche eine erhebliche Ueberschussproduktion im Gefolge hatte und damit äußerst verberberisch auf die Preise drückte. Seit einer Reihe von Jahren ist die Regierung bestrebt, Ordnung in die ungeliebten Spekulationsverhältnisse zu bringen und etwaige Ernteeberschüsse der industriellen Verwertung, Fabrikation von Spirit, Likör, Wein, Marmelade usw. zuzuführen.

Neue Dokumente zur Erfindung des Schießpulvers. Die Frage nach der Erfindung des Pulvers wird bekanntlich gewöhnlich mit Hinweis auf die atemlich mystische Persönlichkeit des Freiburger Mönchs Berthold Schwarz beantwortet, von dem eine alte Handschrift im Zeughaus zu Berlin erzählt: der Bartholomäusniger ist vom Wege der Kunst, die er erfunden und erdacht hat, gerichtet worden vom Leben zum Tode um 1388. Jahr. Aber im neuesten Heft von „Schuß und Waffe“ werden eine Reihe von Tatsachen und Dokumenten mitgeteilt, die die vielumstrittene Frage in neues historisches Licht rücken. Schon in chinesischen Schriften von 618 v. Chr. wird eine Feuerwaffe erwähnt, die die Aufschrift getragen hat: „Schleudere den Tod auf Verräter und Herdrung dem Aufruhrer“. Die berühmte chinesische Mauer weist schon 20 Jahre n. Chr. Schießkanten auf, und diese Tatsache läßt den Schluß zu, daß ihre Erbauer die Verwendung von Geschossen kannten. Von den Chinesen erhielten, wahrscheinlich auf dem Wege über Indien, die Araber das Geheimnis der Schießpulverkunst. Sie nennen den Salpeter, einen Hauptbestandteil des primitiven wie modernen Pulvers, „Schwefelstein“, indischer oder chinesischer Schnee, und haben sich nach Ueberlieferung schon 600 n. Chr. vor Mekka der Feuerwaffe bedient. Das viel besprochene „arabische Feuer“ ist nur eine besondere Form des Pulvers, die schon zur Zeit Philipps, des Vater's Alexanders des Großen, bekannt war und aus Schwefel, Bergkristall, Braunstein und Abfällen harter Holz zu einem trüglichen Gemenge gemischt war. Etwas abweichende Rezepte gibt um 850 n. Chr. Graecus, der auch ein „brennendes Wasser“ kennt, das aus pulverisiertem Schwefel, Beinlein, Knochens und altem Wein hergestellt sein soll. Im Jahre 941 wurde ein Teil der Flotte des russischen Großfürsten Igor, der schon der goldene Traum vom Kaiserthum zu Byzanz lachte, vor Konstantinopel „mit Feuer, das aus Röhren geschossen wurde“, verbrannt. Als 1241 die Mongolen gegen Europa anrückten, führten sie feuerlöschende Drachen mit, die nicht nur in Art unserer Turbinen für Dynamit wirkten, sondern auch wie die Helikoptern als Lichtsignale verwendet wurden. In demselben Jahrhundert lehrte der große, nicht mit seinem Namenverwehler Lord Bacon zu verwechselnde Franziskaner Roger Bacon eine Kunst, deren Beherrscher „Donner und Blitz hervorbringen kann, wodurch Städte und Kriegsheere zerstört werden“, und in seinem „opus tertium“ von 1267 findet sich ein gutes Rezept zu einer Pulvermischung. Gegenüber der Lust aller dieser Tatsachen muß die Priorität des Berthold Schwarz, der übrigens mit wirklichem Namen Constantin Anstetten hieß, verfallen, wenn gleich es nicht ausgeschlossen ist, daß er für die Verwendung des Pulvers in der Kriegskunst bahnbrechend wurde. Die Zeitgenossen schienen den unglücklichen Schwarzfänger auch direkt für die Kriegsgreuel verantwortlich gemacht zu haben, und sie waren nicht gut auf ihn zu sprechen. „Der böhmische“ lamentiert noch eine Chronik von 1388, „von dem solch schändlich Ding erfinden ist mit würdig, das sein Namen bey den menschen auf der erden bleib, oder ein lob von seinem gedundnen werd bringet. Da war wol würdig gewesen, das man in ja am pflanz geköhen und an einen thum geköhen hat.“ Das Urteil hat sich im Laufe der Zeit geändert — heute ist das Schießpulver ein unentbehrliches Mittel zur Verteidigung der höchsten Güter des Vaterlandes.

Ein neuer französischer Artillerieartikel. Den Besuch in einer Artilleriebesichtigung der Franzosen beschreibt Rudyard Kipling im Daily Telegraph: „Unser Automobil fuhr eine gewundene Straße zwischen Gebirg und ländlichen Ödten. Die ersten dieser Soldatenbesuchungen waren in voller Höhe auf dem Wiesengrund gebaut, aber je näher wir der Geschützstellung kamen, desto tiefer schienen die Ödten in den Erdboden zu sinken, und am Ende des Weges waren nur noch braune Dächer auf der Oberfläche des Erdreichs sichtbar. Das Schloß, das diese Waldgegend beherrschte, stand auf einer Art Terrasse. Auf den ersten Blick sah das Schloßgebäude völlig unbedeutend aus, doch wenn man näher zusah, erkannte man die Höhlen und Schrammen, die der Krieg verursacht hatte. Hier und da sah man ein reinlich gedöhrtes Loch in den weißen Steinmauern. Am Ende eines dieser Löcher sah eine Granate. „Ja“, sagte der mich begleitende Offizier, „sie kommen öfter aus hierher“. Zwischen den Felsen der bewaldeten Berge hellte etwas laut auf; und gleich darauf kam eine große Antwort. Etwas durchsichtiges den Luftstrom hoch über unseren Köpfen, mit Hagenden Tönen, aber nicht ohne Würde. Zwei erneute, hell bellende Laute mischten sich in den Chor. „Kommen Sie“, sagte der Offizier, „betrachten wir die Sache ein wenig näher.“ Da stand ein Prachtstück von einem alten Baum, der würdig war, diese Parkanlage zu schmücken, einer von jenen Bäumen, zu denen die Schloßherren ihre Besucher zu führen pflegen, um ein Wort der Bewunderung zu hören. Eine Leiter führte zu einer in der Breite des Ge-



ähes hergerichteten Plattform. Schwankend im Winde, ähnlich der Bordleiter eines Schiffes. Eine Telephonkabel strahlte 50 Fuß über uns. Zwei unsichtbare Kanonen steckten eine halbe Minute lang ihre feurige Rede, dann brachen sie plötzlich ab, wie an der Koppel zurückgezogene Hunde. Wir kletterten zur Höhe der Plattform empor. Da stand ein Tisch, auf dem militärische Karten lagen, und eine Leiter führte zwischen beweglichem Gezeig gehalten und den ersten Ausblick über das Kampfgebiet. Wir erblickten eine offen gekehrte Gegend mit einigen um ein Genußgeheim aufrecht ragenden Bäumen, die wie Fahnen aufstachen und früher einmal Bäume gewesen waren. Der Boden war mit schmutzgelbem Gras bewachsen. Die Geschäfte in den Waldungen begannen von neuem zu sprechen. Es klang so unpersonlich wie der Schlag des Meeres gegen einen Wellenbrecher. So ging es zu: eine Pause, ein aufschwellendes Geräusch wie die Jagd einer herankommenden Woge; dann der hochgeschwellte Dampf wüthender Brandung und schließlich eine Lautwelle, die sprühend alle anderen überdönte. Jemand schritt über unsere Plattform, um die Linien einer Landkarte zu Rate zu ziehen. — Wir verließen den gewaltigen Baum, dessen Früchte schon zu Lode gereift sind. Der Beobachter, der bei uns gestanden hatte, lehrte zu seinen Plänen und Berechnungen zurück. Der Telephonist erhob sich neben seinem Apparat, als wir Besucher gingen, um ihn wieder der Einsamkeit seines Lebens zu überlassen. Die Mannschaften, zu denen man mich führte, steckten in einer Kette von Klettergeräten fest. Da waren unterirdische Gänge, dunkle Felsen, runde Grotten und Ventilationsöffnungen mit einem ungewissen Spiel sich kreuzender Lichtreflexe, so daß man überall, wohin man blickte, alte Bildwerke aus der Zeit des Kaisers Goya zu sehen vermehrte. Die Soldaten waren in guter Verfassung, doch das wandernde Spiel von Licht und Schatten in diesen unterirdischen Räumen erinnerte an eine phantastische Räuberbande in ihrer Höhle. — Als wir endlich wieder das Freie erreicht hatten, vernahmen wir wieder die Laute der Geschäfte in der Luft, und ein harter Baum am Wege, der bei unserem Herkommen hoch und aufrecht geragt hatte, war geknickt.

Wetterwarte.

Barometerstand	15. Septbr.	16. Septbr.	17. Septbr.
Mittelwert von 8. Kassen, Cytlin.			
Mittags 12 Uhr.			
Sehr trocken	770		
Beständig	760		
Schnell Wetter	750		
Veränderlich	740		
Regen (Wind)	730		
Sturm	720		

Temperatur:
 höchste Temp. d. Vortag, Nacht +14° C.
 Temp. von heute früh 8 Uhr +18° C.
 höchste Temperatur von heute +23° C.
 Feuchtigkeitsgrad 85 %
 17. Sonnen-Höhe 5,88° Untergr. 6,10°
 18. „ „ „ 5,09° „ „ „ 6,09°
 17. Mond-Höhe 3,23° Untergr. 10,26°
 18. „ „ „ 4,14° „ „ „ „

Wetterprognose für den 18. September 1915.
 Meist trüb, kälter, zeitweise Niederschläge.

Kirchennachrichten.

- Am 16. Trinitatissonntag 1915.**
- Kiefa.** Predigttag für den Hauptgottesdienst: Apostelg. 16, 22-24. Predigttag für den Frühgottesdienst: Luk. 7, 11-17.
 - Klosterkirche:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Friedrich).
 - Trinitatiskirche:** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedrich). Vorm. 11 Uhr Abendgottesdienst (Pastor Wed.). Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Wed.).
 - Kirchentausen** jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.
 - Wohngemeinschaft** vom 19. bis 25. Septbr. e. für Frauen und Frauen von Pastor Wed. und für Verdingungen Pastor Friedrich.
 - Mittwoch, d. 22. Septbr. 1915, abends 7,9 Uhr Kriegsanacht** mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).
 - Evangelischer Männer- und Junglingsverein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Vortrag mit Lichtbildern: Belgien.
 - Evangelischer Jungfrauenverein.** Abends 7,8 Uhr Versammlung im Pfarrhauskaale.
 - Donnerstag, d. 23. Septbr. 1915, abends 8 Uhr Missionsabend** im Pfarrhaus.
 - Größe.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Burkhardt. Wohngemeinschaft vom 19. bis 26. Septbr. P. Burkhardt. Junglingsverein abends 7,8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein abends 7,8 Uhr Versammlung im Konstanzenzimmer.
 - Wäberan.** Früh 9 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Christliches für die Junglinge und Jungfrauen. Nachmittags 7,8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus. Abends 7 Uhr Junglingsverein.
 - Weida.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
 - Wentz mit Hahnshausen.** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Abends 7 Uhr Junglingsverein in der Pfarrkirche.
 - Wiesbich.** Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein.
 - Wiggen.** Vorm. 10 Uhr Spätfrühk.
 - Witz. Kapelle.** (Kasernenstraße 18.) Um 7,8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Abends 8 Uhr Kriegsbefunde. Montag, Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr Messe um 7,8 Uhr, die übrigen Wochentage um 7 Uhr.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
 Spenden werden in der Stadtkasse entgegengenommen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der gebrochene Dumablock.

Die Vereinigung der gemäßigten und linksliberalen Gruppen der russischen Duma zu einem fortschrittlichen Block ist allem Anschein nach schon wieder in die Brüche gegangen. Den nach rechts neigenden Blockparteien, so vor allem dem Zentrum, scheint die Verbindung mit der Linken schon wieder sehr geworden zu sein. Und umgekehrt macht man von links her der konstitutionell-demokratischen Partei, den Kadetten, Bormärkte, daß sie durch ihren Zusammenschluß mit den Gemäßigten die Freiheit verlieren. Es kann bei dieser Uneinigkeit unter den Reformfreunden nicht wunder nehmen, daß die leitenden Männer den Wünschen der Duma auf einen gründlichen System- und Personenwechsel so gut wie gar nicht entgegenkommen. Als der Ministerpräsident Goremykin jüngst zum Zaren reiste, da glaubte man allgemein, Goremykin lehre aus dem Hauptquartier nicht mehr als Ministerpräsident zurück. Nun aber hat der Monarch allem Anschein nach den Staatsmann in seinem Amte bestätigt, und wenigstens für die nächste Zeit dürfte keine Veränderung in der russischen Regierung zu erwarten sein. Freilich, die Unzufriedenheit läßt sich mit dem Grundsatze: es bleibt alles beim Alten, nicht befriedigen, und je länger schließlich die gegenwärtigen Machthaber mit Reformen zögern, umso schlimmer für sie. Denn den Augen von jenem Zögern haben doch nur die radikalsten Elemente, und ist auch eine offene Revolution keineswegs zu erwarten, die allgemeine Unsicherheit der innenpolitischen Lage Rußlands wird durch das Mißgeschick des gebrochene Dumablocks zweifellos beträchtlich gesteigert.

Aus Kopenhagen wird gemeldet: „Nationaltidende“ meldet aus Petersburg: Die Bewegung, die Änderungen im Regierungssystem anstrebt, nimmt stetig zu. Die meisten großen Städte und viele technischen Industrien und korporative Gesellschaften hätten ihre Zustimmung zu den Resolutionen der städtischen Körperschaften von Petersburg und Moskau auf Einsetzung eines Ministeriums, das das Vertrauen des Volkes genießt, erklärt. Die „Nemowoje Wremja“ schreibt von der Sehnsucht des Landes nach dem Augenblicke, in dem die Regierung ausfinden werde, unverantwortlich zu sein. Viele Zustimmungserklärungen aus allen Teilen Rußlands ließen erkennen, daß das Land des Wartens müde sei.

Vertagung der Duma.

Aus Petersburg wird gemeldet: Ein kaiserlicher Erlass ordnet die Vertagung der Duma gemäß dem kaiserlichen Erlass vom 11.24. Januar 1915 an. Die Duma nimmt ihre Sitzungen wegen außergewöhnlicher Umstände spätestens im November wieder auf.

Trübe Stimmung.

Das liberale Petersburger Blatt „Nietich“ fährt in einem Artikel unter der Überschrift „Quo vadis?“ aus: Zwei Wege sind offen, entweder tatloses Gegebenlassen oder Organisierung aller Kräfte. Eine unruhige Stimmung verbreitet sich im ganzen Lande. Die Bauernschaft will helfen, weiß aber nicht womit. Sie erwartet eine Leitung von der Regierung, die sich nicht einlegen kann. Falls nicht Durchgreifendes geschieht, wird Rußland der Panik und Angst verfallen.

Die unbehagliche Kritik der Duma.

Wie der „Nietich“ Generalang. aus Stockholm meldet, wurde im Senatorenkonvent der Duma ein Schreiben des Präsidenten der Duma bekanntgegeben, worin der Präsident mitteilt, daß er Interpellationen und Anträge, die sich gegen die Exekutivleitung richten, nicht mehr zulassen werde. Der Präsident begründete diese Maßnahme damit, daß der Zar jetzt Leiter des Oberkommandos sei und Befehle des Zaren verfassungsmäßig keinerlei Kritik in der Duma unterliegen dürften.

Französisch-italienische Zusammenkunft.

Der „Mailänder Sera“ meldet aus Como, daß die ersten Teilnehmer an der französisch-italienischen Zusammen-

kunft, die morgen in der Villa d'Este beginnen wird, eingetroffen sind, darunter die Italiener Dussati, Ratner, Rubini, Ratom sowie die Franzosen Barthou, Darnoteaux und Michon. Es sei zwar schwierig, näheres über das Programm anzugeben. Es handle sich jedoch darum, auf industriellen Gebiete engere Bande zwischen Frankreich, England und Italien festzulegen. Mit dem industriellen Problem hängen Kohl- und Eisenbahnfragen zusammen. Vorerst gelte es, in den Grundfragen für eine italienisch-französische Zolliga, eine Verständigung zu erreichen.

Die Verteidigkeit wider Willen.

Einmal gab es eine englische Regierung, die nicht eher rufen wollte, bis der deutsche Militarismus vernichtet, die deutsche Volkswirtschaft zertrümmert und der deutsche Einfluß in der übrigen Welt verschwunden sei. Zu diesen Zwecken hatte sie einen Weltbrand entfacht, dessen ungeheure Opfer und gewaltigen blutigen Verluste kein Beispiel in der Weltgeschichte besitzt. Auch heute ruft der englische Regierungsvorsteher im Unterhause noch hochtönend: „Wir können uns auch auf keine Friedensvorschläge einlassen, es sei denn...“ Und nun sollte man erwarten, daß der deutsche Militarismus vernichtet, die deutsche Industrie zerstört sein müßten. Doch nichts von alledem läßt Lord Cecil verlauten. Es müßte sein, daß diese Friedensvorschläge in Uebereinstimmung mit den Verpflichtungen geschehen, die wir den Verbündeten gegenüber eingegangen sind.“ Also nur die englischen Verpflichtungen will der Unterstaatssekretär noch gewahrt wissen, auf die Zertrümmerung des Deutschland hat man schon verzichtet. Ein nächster ernsthafter englischer Staatsmann mag eine derartige Phrase nicht mehr in den Mund zu nehmen. Überredet sich höchstens noch ein französischer Staatsmann, der in seiner Angst vor der Wahrheit die Erfolge bescheidene Menge noch einmal sich an leeren großtönenden Versprechungen herausdenkt. In England wäre man, den Anschein nach, zufrieden, wenn die Deutschen nur endlich wieder Frankreich und Belgien verlassen wollten und alles hübsch wieder hergestellt würde, wie es vor dem Kriege war. Wir aber können und werden warten, bis die Erfolge unserer tapferen Feldherren auch den westlichen Verbündeten“ der Engländer einen Frieden erstrebenswert erscheinen lassen, wie wir ihn wünschen. Und so sehen wir inzwischen mit stiller Zufriedenheit zu, wie die einst so hochmütigen und dreisten „Friedensbedingungen“ unserer Feinde von Monat zu Monat zahlreicher und beschwerlicher werden.

Ein Protest des Grafen Bernstorff.

„Neuzeit Courant“ meldet aus New York: Da das drahtlose Eruchen des Vorkämpfers Dumbas, ihm mit Urlaub abzugeben, gestern in den Blättern erschien, erhob im Namen Dumbas der deutsche Vorkämpfer Graf Bernstorff beim Staatssekretär Lanling dagegen Einspruch und wies darauf hin, daß diese Mitteilung Dumbas auf unangelegliche Weise in die Hände der Presse geraten und ohne Vernehmung veröffentlicht worden sei. Lanling sprach keine Entschuldigung über den Vorfall aus und versprach, die Angelegenheit dem Justizdepartement vorzulegen. Der deutsche Vorkämpfer versicherte, daß auch amtliche Briefe Dumbas mehrfach unterschlagen worden seien.

Die „Arabic“-Angelegenheit.

Der Privatkorrespondent des N.Z.V. meldet aus New York: Nach übereinstimmenden Berichten, welche hier vorliegen, hat die amerikanische Regierung die Absicht, die deutsche Aufzeichnung über die Verletzung der „Arabic“ zunächst nicht zu beantworten. Sie steht auf dem Standpunkte, daß die unvermittelte Veröffentlichung von Notizen, die immerzu mißverstanden werden und nur Erregung hervorrufen, nicht zweckmäßig ist. Die amerikanische Regierung wünscht vielmehr, die Angelegenheit in vertraulichen Besprechungen zwischen dem Staatssekretär Lanling und dem Vorkämpfer Graf Bernstorff friedlich zu regeln.

Rittener's Rede im Oberhaus.

Das Reutersche Bureau meldet: Lord Rittener hat im Oberhaus eine Ansprache gehalten, in welcher er u. a. sagte: Während der letzten Monate ist die Front der Allierten im Westen so gut wie unverändert geblieben. Das bedeutet nicht, daß eine Erschlaffung in der Tätigkeit auf den Schlach-

feldern eingetreten wäre. Die Stellungen sind auf das Heuerste verstärkt worden, nicht nur durch die Anlage von Schützengraben, sondern auch durch die starke Vermehrung der schweren Kanonen. French hat ansehnliche Verstärkungen erhalten. Die neuen Divisionen haben jetzt bereits Erfahrung in der Kriegsführung, weshalb sie mit gutem Erfolg in der Feuerlinie den Platz jedes anderen Teiles des englischen Heeres übernehmen können. Mit diesen Verstärkungen von 11 Divisionen konnte French seine Front ausbreiten und noch ungefähr 17 Meilen von der französischen Front übernehmen. Ueber den östlichen Kriegsschauplatz sagte Rittener: Es war offenbar die Absicht der Deutschen, die russischen Armeen in ihrer gegenwärtigen Gestalt zu vernichten und dadurch bedeutende Truppenmengen für andere Kriegsschauplätze freizubekommen. Aber, wie andere Pläne des deutschen Generalstabes, so führte auch dieser zu einem großen Mißerfolg. Die Deutschen scheinen ihr Pulver beinahe verschossen zu haben. Wir sehen, wie die Truppen, welche die Deutschen präherlich als geschlagen und vernichtet bezeichnet haben, noch immer auf der ganzen Front hartnäckig und tapferen Widerstand leisten, ja an einigen Stellen sogar den auf russischem Gebiete andringenden Deutschen fühlbare Verluste beibringen. Kurz, wir können ruhig erklären, daß die Deutschen, obwohl sie allein durch das Gewicht ihrer Kanonen überlegen waren, selbst große Verluste erlitten und nicht anders als braches Land und gekamte Festungen gewonnen haben. Bei Besprechung der Lage auf Gallipoli äußerte sich Rittener anerkennend über die Tapferkeit und Zähigkeit der australischen und neuseeländischen Truppen. Man habe Beweise genug dafür, daß bei den Türken, die von den Deutschen geführt, oder besser gesagt, getrieben würden, eine Demoralisierung eingetreten sei.

Rittener schloß seine Rede mit den Worten: Einige der neuen Armeen, die wir vorbereitet und ausgerüstet haben, stehen bereits im Felde, andere werden ihnen ins Ausland folgen. Die Frage, wie ein genügend starker Zufluß von Mannschaften gesichert werden kann, um die Feldtruppen in voller Stärke zu erhalten, nimmt unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie wird, wie ich hoffe, sehr bald eine praktische Lösung finden. Obwohl eine Abnahme der Rekrutenziffer wahrzunehmen ist, zweifle ich keinen Augenblick daran, daß das Volk alle Opfer, die zu einem erfolgreichen Ausgang nötig sind, gern bringen wird.

Die Londoner Presse zu den Reden Rittener's und Rittener's

Reuter meldet: Ein Teil der Londoner Presse begrüßt die Reden von Rittener und Rittener als Vorbote der kommenden Dienstpflicht. Der parlamentarische Mitarbeiter der Daily News schreibt: Die Abnahme der Rekrutenzahl sei eine Folge davon, daß die Kommission für die nationale Rekrutierung geraten habe, die Industrien nicht länger durch die Rekrutierung zu entvölkern. Außerdem habe das Kriegsamt selbst seine Tätigkeit bei der Rekrutierung so lange eingeschränkt, bis das Ergebnis der Rekrutierung vorliege. Auch durch die Enterearbeiten seien viele Leute vom Eintritt in die Armee ferngehalten worden. Diejenigen Minister, die sich gegenüber der Dienstpflicht skeptisch verhalten, sind für die Vornahme allgemeiner Wahlen, um diese Frage zu entscheiden, oder für eine Volksabstimmung, wenn Wahlen jetzt aus nationalen Gründen nicht erwünscht sind. Die Mitglieder der Arbeiterpartei im Unterhause beschließen, eine Konferenz aller Arbeiterorganisationen einzuberufen, um der Regierung zu zeigen, daß die organisierte Arbeit gegen die Dienstpflicht ist.

Ein neuer deutsch-englischer Austausch.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ meldet: Durch neutrale Vermittlung ist zwischen der deutschen und der großbritannischen Regierung nunmehr eine Verständigung dahin getroffen worden, daß von beiden Seiten den im Gebiete des anderen Landes zurückgehaltenen Männern zwischen 17 und 55 Jahren die Abreise gestattet wird, soweit sie für eine militärische Verwendung während der Dauer des Krieges untauglich sind.

Odol Das Beste zur Zahnpflege

Ein Glückskind.

Roman von Robert.

Einzige autorisierte Bearbeitung.

23. Fortsetzung.

Warum sie nur eine so geheimnisvolle Adresse angibt? bemerkte Gertrude ärgerlich, nachdem sie den Brief gelesen, den Joy ihr gereicht hatte, wenn sie um jeden Preis fort wollte, so würden wir sie gewiß nicht zurückgehalten haben, wir bestien ja nicht das Recht dazu; sie ist vollständig ihre eigene Herrin. Wozu also all diese Geheimnistuererei? Joy empfand schmerzhaft, daß ihr der Mund verriegelt war. Sie wußte recht gut eine Erklärung zu geben für das, was der Gräfin so rätselhaft erschien, aber sie hatte nicht das Recht, ihre Mutmaßungen laut werden zu lassen, wenn diese auch noch so viel Wahrscheinlichkeit an sich hatten. „Jetzt, da Graf Gottfried so viel wußt, ist, wird Viola ohne Zweifel zurückkommen. Ich werde ihr heute schreiben und ihr mitteilen, daß er sich auf dem Wege der vollen Genesung befindet. Ich bin überzeugt, daß sie dann ihre Heimkehr nicht länger aufschützt.“

Joy's Schlussfolgerungen erwiesen sich als vollkommen richtig. Ihr kurzer Brief an Viola, der nur die Mitteilung von der Krankheit enthielt, und das man noch immer nicht wisse, wer das Mitternat verübt habe, daß Graf Gottfried keinesfalls die Absicht habe, den Angreifer zu verfolgen, veranlaßte Viola bekanntzugeben, daß sie Ende der Woche nach Hause zurückkehren werde. Sie befragte sehr, so wichtig gewesen zu sein, wegen der Krankheit des Grafen das Schloß verlassen zu haben.

„Ich freue mich sehr, nach Hause zu kommen, und London gefällt mir bei weitem nicht mehr so sehr, wie es früher der Fall gewesen.“

Als Viola endlich eintraf, fand Joy, daß der vierzehntägige Aufenthalt in der Stadt ihr allem Anschein nach wirklich sehr schlecht bekommen war, denn sie sah bleich, müde und abgespannt aus, hatte dunkle Schatten unter den Augen und schien eine viel ältere Viola zu sein, als jene, die Martinbale vor kurzem verlassen hatte. Joy machte auch die Entdeckung, daß Viola sehr nervös geworden, daß sie bei dem geringsten Geräusch zusammenfuhr und mitunter ganz unpathisch war. Ueberdies beobachtete Viola Joy unangelegentlich, was dieser nicht entging, und mit einemmal soq sie die Gesellschaft der Gräfin feiner der jungen Dame vor, die doch aufgenommen war, um der Komtesse die Zeit zu verkürzen. Graf Gottfried gegenüber benahm Viola sich fast ebenso wie früher, obwohl sie nicht frei war von einer gewissen Ver-

legenheit und es entschieden vermied, mit ihm allein zu sein. Er durfte jetzt den größten Teil des Tages im Wohnzimmer zubringen, und Joy glaubte oftmals zu bemerken, daß seine Augen ernst und prüfend auf Viola ruhten, als gebe er sich alle Mühe, zu ergründen, was hinter der scheinbar harmlosen Außenseite des Mädchens verborgen war.

„Ihre Schönheit blendet ihn nicht mehr“, sagte sich Joy, und das schmeinte keine scharfen Beobachtungen anstellende kleine Landmädchen hatte mit diesen Mutmaßungen recht. „Ihre Schönheit blendet ihn nicht mehr, und er weiß jetzt etwas, was ihm früher unbekannt war“, sagte sich Joy, während sie mit einer Donarheit beschäftigt im Erkerfenster saß und sich unwillkürlich der heftig hervorgerufenen Worte erinnerte, die Viola ihr zugesprochen, und die die Bitte enthalten hatten, sie nur ja um keinen Preis mit Vetter Gottfried allein zu lassen. Endlich aber kam doch die Stunde, in der Viola nicht länger umhinde war, dem Zusammensein mit Gottfried auszuweichen. Als sie mit Joy zugleich das Wohnzimmer betrat, legte der Graf ein Buch, in dem er gelesen, aus der Hand und sprach ruhig:

„Ich möchte einiges mit Viola besprechen, Fräulein Sterne, ich bin überzeugt, Sie werden mich nicht für unartig halten, wenn ich Sie bitte, bis zur Teezeit mit mir meiner Kusine allein zu lassen.“

Er lächelte Joy bei diesen Worten freundlich zu, denn er hatte sich in der letzten Zeit sehr mit ihr angefreundet. Ihr sonniges Gesicht tat ihm wohl, und er hatte ihm wiederholt gedankt, daß sie alle Eigenschaften in sich vereine, um andere Menschen glücklich zu machen. Sein Lächeln war auch jetzt sehr liebenswürdig, aber es sprach eine Entschlossenheit aus seinem Wesen, die deutlich zeigte, daß er sich von dem, was er wollte, nicht abbringen lassen würde.

Viola wußte, daß die Stunde geschlagen hatte, die eine Erklärung herbeiführen würde, und sie lödelte etwas nerviert. Dieses Lächeln war allerdings gewonnen, aber sie sah reichend aus dabei. Graf Martinbale gekand sich das und wußte, daß es ihm schwer gelingen werde, ihrem Jander zu widerstehen.

„Du schickst dich bedeutend wohler, nicht wahr, Vetter Gottfried?“ fragte sie mit jener sanften modulationsfähigen Stimme, die sich anzuweigen sie sich alle Mühe gab. Sie setzte sich in einen niederen Stuhl am Kamin und blidete sich zu Gottfried hinüber. In dessen Seele regte sich plötzlich ein Gefühl der Neue, sie kam ihm mit einemmal so kindlich, so unweil vor, daß er sich unwillkürlich fragte, ob er denn wohl auch das Recht habe, ihr zu sagen, was ihm auf den Lippen schwebte.

„Joy und ich wegen die Absicht, dich auf einer Spazier-

fahrt zu begleiten, sobald der Doktor die Erlaubnis dazu gibt“, rief Viola, sich zur Heiterkeit aufrassend.

Sie sprach sehr rasch, und jeder unparteiliche Beobachter mußte bemerken, daß sie eigentlich nur redete, um Zeit zu gewinnen und kaum wußte, was sie sagte. Aus einem der Allgemeinheit nicht bekannten Grunde fürchtete sie sich allem Anschein nach vor dem ersten Mann, der da drüben in der Hofecke saß. Seine Stimme klang zwar sehr sanft und ruhig, aber es lag doch eine Bestimmtheit in ihr, die deutlich darauf hinwies, daß er sich von dem Ziel nicht abbringen lassen würde, das er nun einmal im Sinne hatte.

„Ich habe dich nicht bitten wollen, mit mir über eine Spazierfahrt zu reden, die wir möglicherweise unternehmen könnten, Viola“, sprach er ernsthaft. „Ich habe dir vielmehr etwas ganz Bestimmtes zu sagen, das ausgesprochen werden muß. Ich will eine Frage an dich stellen und lasse mich nicht von dieser abbringen.“

Der ernste Ton, in dem er redete, trieb das Blut aus Violas Wangen; sie sentte den Blick und erhob sich, so daß es fast den Anschein hatte, als ob sie flüchten wollte.

„Nein, geh nicht von mir“, hat er, indem er die Hand auf ihre Schulter legte. „Wir müssen ruhig miteinander sprechen, Viola, und sind dem schon allzu lange aus dem Wege gegangen.“

Das Mädchen sank auf ihren früheren Platz zurück; sie schloß wohl, daß ihr nichts übrig blieb, als sich in ihr Schicksal zu ergeben. Wenigstens hob sie den Blick zu ihm empor und ihre Lippen bebten.

„Armes, kleines Mädchen“, sprach er, ganz von dem weichen Gefühl hingerissen, das ihn stets veranlaßte, Erbarmen mit allem zu haben, was schwächer war als er. „Du mußt nicht so erschreckt dreinblicken, mein liebes Kind, ich werde dir ganz gewiß in keiner Weise wehtun, sondern möchte nur über einen Punkt zu voller Klarheit gelangen, der mir jetzt noch unverständlich ist.“

„Und der wäre?“ hammelte Viola, in nervöser Unruhe mit den Händen spielend.

„Ich weiß“, sprach er langsam, indem er sich etwas vorneigte, „ich weiß, wer mich vor sechs Wochen niedergeschlagen hat, und ich weiß auch weshalb es geschahen ist.“

„Mein Vetter!“ rief sie, einem erschrockenen Kinde gleich, mit auskenden Lippen hervor.

„Ja“, sprach Gottfried ruhig, „ich weiß, weshalb er es getan, oder richtiger gesagt, weshalb er behauptet, es getan zu haben. Von dir aber möchte ich jetzt die wirkliche Wahrheit vernehmen.“

„Die wirkliche Wahrheit?“ hammelte Viola. „Neben was? Wer — — —“

